

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 55 527



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmitz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele  
Verantwortlich: R. Kohnsapper

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Beitzelle 15 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 46

Bad Schandau, Donnerstag, den 24. Februar 1927

71. Jahrg.

## Für eilige Leser.

\* Einige Vertreter der deutschen und österreichischen Schwerindustrie, unter ihnen August Thyssen und Generaldirektor Bögl, sind in Rom eingetroffen. Die Verhandlungen drehen sich Pressmeldungen zufolge um den Beitritt Italiens zum Stahlkartell. Die deutschen Industrievertreter werden auch von Mussolini empfangen werden.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich gestern auf der Murmanbahn ein Zugzusammenstoß, bei dem zwei Personen getötet und acht verletzt wurden.

\* Die amerikanischen Zeitungen sagen den baldigen Rücktritt des Staatssekretärs Kellogg aus Altersgründen voraus.

\* Nach dem Vertragsangebot, das der Präsident von Nicaragua, General Diaz, der amerikanischen Regierung gemacht hat, würde Nicaragua 100 Jahre lang dem amerikanischen Protektorat und Interventionsrecht unterstehen.

## Und die Saar?

Wieder einmal hat sich im besetzten Gebiet einer der dort nicht gerade seltenen Zwischenfälle abgespielt. Die Franzosen haben zwei deutsche Gendarmeriekommandanten verhaftet und im Auto davongeführt mit der Rücksichtslosigkeit, die dabei immer angewendet wird. Erst viel später erfuhr man den sogenannten Grund dazu. Deutsche Gendarmerie hatte nämlich einen Trupp von siebzehn jungen Deutschen, die sich in Begleitung eines Franzosen nach dem Mainzer Bureau der französischen Fremdenlegion begeben wollten, mit der Veranordnung angehalten, daß sich unter ihnen stiefbrieflich Verfolgte befänden. Das hat sich auch als richtig herausgestellt bei dreien von ihnen, während die vierzehn anderen wieder entlassen wurden. Der französische Begleiter wurde, weil er es ablehnte, sich auszuweisen, auf einer Station aus dem Zuge entfernt. Daraufhin erfolgte nun die Verhaftung der beiden Gendarmeriekommandanten. Also ein gewöhnlicher Racheakt, weil vermutlich die jungen Leute sich inzwischen ihren Eintritt in die Fremdenlegion wohl noch einmal überlegt haben werden.

Ein neuer Übergriff — nichts mehr. Aber dieser Vorgang bildet nur ein Spiegelbild von dem, wie es rings im besetzten Gebiet zugeht. Die kleinen Nabelstiche werden im unbesetzten Gebiet ja meist gar nicht bekannt. Aber die Vertreter der politischen Parteien im Saargebiet, die jetzt in Berlin weilen, werden wohl dem Ministerium für die besetzten Gebiete ausgiebigstes Material hierüber zur Verfügung stellen können. Es kam zu überraschend, daß der bisherige Vorsitzende der Saar-Kommission, Stephens, ein Kanadier, plötzlich von seinem Amt zurücktrat; über die Person seines Nachfolgers hat sich nun schon eine heftige Diskussion entsponnen. Während von französischer Seite das belgische Mitglied der Saar-Kommission für den Vorsitz empfohlen wird — und dieser Vorsitz bedeutet eine fast absolute Herrschaft für das Saargebiet —, will das deutsche Saargebiet natürlich einen Deutschen zum Vorsitzenden haben; denn in dieser Kommission, deren Zusammensetzung vom Völkerbundrat bestimmt wird, befindet sich ein Deutscher. Die Saarländer haben zuerst Franzosen als Vorsitzende in dieser Kommission gehabt, die alle Anstrengungen machten, das Gebiet zu französisieren, und sich dabei nicht darum kümmerten, ob das innerhalb des Rahmens der hierfür schon weit gezogenen Grenzen des Versailler Vertrages hineinpaßte oder nicht. Noch immer stehen französische Truppen im Saargebiet und man hat dort schwere Zeiten durchgemacht, weil man an das Schicksal der französischen Währung gekettet, ein Teil des französischen Wirtschafts- und Zollgebietes war. Es mußte gar nichts, wenn man mit Witten und Klagen vor den französischen Minister hintrat, und in Genf, beim Völkerbund, dachte man gar nicht daran, in das verhängnisvolle Wirken der Saar-Kommission hineinzureden. Immer wurden die saarländischen Deputationen abgewiesen, die nach Genf gingen, um dort Beschwerden vorzubringen. Auf der letzten Tagung des Völkerbundrates, wo Deutschland zum erstenmal als Mitglied erschien, hatte sich eine kurze Gelegenheit ergeben, Saarfragen zu behandeln; die Beratung wurde bald vertagt. Auf der kommenden Tagung im März wird nun die Neuwahl des Vorsitzenden der Saar-Kommission vor sich gehen müssen und Deutschland wird gut daran tun, seinen Anspruch darauf, daß das deutsche Mitglied zum Vorsitzenden gemacht wird, baldmöglichst anzubringen. Vielleicht wird sich dann überhaupt Gelegenheit finden, die gesamten Streitfragen über das Saargebiet aufzurollen und vor allem die Zurückziehung der französischen Truppen zu verlangen, deren Anwesenheit gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages verstößt.

Die Franzosen werden inzwischen selbst eingeschoben haben, daß ihre Politik der Französisierung dieses Gebietes ohne jeden Erfolg geblieben ist; persönliche Standate

überhört Art taten dabei ein ubriges. Der Völkerbundrat hat infolgedessen einfach die Verpflichtung, nun endlich einmal ein wirklich unparteiisches Regiment im Saargebiet zu erzwingen, um den unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten, wie sie ja leider anderswo im besetzten Gebiet ebenfalls herrschen.

## Französische Kleinheit.

Admiral Scheer darf nicht französischen Boden betreten.

Wie die Ill. erzählt, ist dem Admiral Scheer, der auf dem Dampfer „Lüthow“ des Norddeutschen Lloyd eine Mittelmeerreise machte, im Hafen von Algier als einzigem Passagier das Betreten französischen Bodens verboten worden!

## Der Uebermut der Rheinlandbesatzung

Trier, 23. Februar. Auf einen Spaziergänger wurde in nächster Nähe der Stadt von einem Gerätewagen einer vorüberziehenden französischen Infanteriesolonne ein Schuß abgegeben, der anscheinend den harmlosen Wanderer erschrecken sollte. Die Kugel schlug einige Schritte vor ihm in einen Baum. Ob dieser leichtfertige Schuß tatsächlich dem Deutschen galt, entzieht sich der Möglichkeit einer Feststellung. Jedenfalls beweist dieses Vorkommnis einen gewissen Uebermut der Besatzungsangehörigen und wieder einmal die Unmöglichkeit der Rheinlandbesetzung.

## Rheinlandberatungen der Regierungsparteien.

Berlin, 23. Februar. Bei den heutigen interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien über die Rheinlandfragen wurde eine kleine Kommission von 4 Mitgliedern beauftragt, mit dem Reichsfinanzminister Fühlung zu nehmen. Sobald dies geschehen sein wird, werden diese Besprechungen fortgesetzt werden.



Europäische Militärposten in Shanghai.

## Die chinesischen Wirren.

### Tschangtscholin mit Kanton einig?

Wie aus Shanghai gemeldet wird, bestätigt es sich, daß die Truppen des Generals Suntschuanfang die Stadt Kashing, ihr letztes Bollwerk in der Provinz Tscheking, aufgegeben haben. Heute sind die Kantontruppen in die Stadt eingerückt, die unter den Plünderungen der Suntschuanfang-Truppen ungeheurer gelitten hat. Die verwahrloste Soldateska erpreßte nicht nur von den Kaufleuten der Stadt 300 000 Dollar, sondern steckte sogar Teile der Stadt in Brand.

Während der Gouverneur von Schantung, der seine Truppen bei Nanking zusammengezogen hat, noch mit General Suntschuanfang über die Möglichkeiten einer Verteidigung von Shanghai verhandelte, soll zwischen den Führern der Kantonarmee und seinem bisherigen erbittertesten Gegner, dem Marschall Tschangtscholin ein Abkommen zustande gekommen sein, nach dem sich beide über die Zukunft des Shanghai-Gebietes friedlich einigen werden (?).

In Shanghai selbst ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, nachdem sich der Verteidigungskommissar dem Druck der ausländischen Mächte gebeugt und seine Blutherrschaft eingestellt hat. Die Köpfe der von ihm enthaupiteten Revolutionäre, die seit Sonntag auf Schandpfählen dem Volke zur Warnung gezeigt wurden, sind heute abgenommen worden.

In der Chinesenstadt von Shanghai kam es gestern abend zu einem Pöbelüberfall auf eine Polizeistation. Dabei wurde ein Polizist getötet, ein anderer schwer verletzt. Von der Polizei wurden zwei Anführer des Pöbels verhaftet; wahrscheinlich werden sie morgen hingerichtet. Die Verhaftungen von Agitatoren, die für die Kantonregierung werben, dauern noch an. Die Zahl der Streikenden soll heute auf 80 000 zurückgegangen sein.

## Eine französische Flottendemonstration in Shanghai.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, haben heute zwei französische Kreuzer längs der chinesischen Kriegsschiffe angelegt, die gestern die französische Niederlassung in Shanghai beschossen haben. Der französische Flottenchef hat den chinesischen Marinebefehlshabern mitgeteilt, daß ihre Schiffe sofort versenkt werden würden, wenn sie die französische Niederlassung noch einmal beschießen würden.

Der Ministerpräsident von Peking zurückgetreten.

Nach Meldungen aus Peking ist der Ministerpräsident Wellington Koo von seinem Posten zurückgetreten. Als Nachfolger wird Liang Shi Yi genannt.

„Daily Mail“ meldet aus Chardin: Der chinesische Vizepräsident der chinesischen Ostbahn, General Jangtscho, wurde unter der Anschuldigung, Geld von Moskau empfangen und eine Revolution in Chardin geplant zu haben, von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen, nachdem Tschangtscholin das Urteil telegraphisch bestätigt hatte.

## Die englische Protestnote an Moskau überreicht.

London, 24. Februar. Wie der Amtliche englische Zuntspruch meldet, ist heute dem russischen Geschäftsträger in London die Protestnote der englischen Regierung gegen die fortgesetzte antibritische Propaganda der Sowjetunion überreicht worden. In dieser Note weist die britische Regierung darauf hin, daß die Sowjetregierung in dem am 4. Juni 1923 unterzeichneten Handelsabkommen feierlich zugesagt habe, jede antibritische Propaganda im englischen Reich aufzugeben. Bereits Macdonald habe am 24. Oktober 1924 dem damaligen Sowjetvertreter in London die Nichterhaltung des Abkommens vor Augen führen müssen. Später habe die englische Regierung wiederholt den Sowjetvertreter in London ermahnen müssen, bei seiner Regierung dafür Sorge zu tragen, daß die Sowjetregierung endlich den Inhalt des Handelsabkommens bezüglich der Propaganda achte und auch nicht an den Regeln der diplomatischen Höflichkeit vorbeigehe.

Nach Ansicht der englischen Regierung könne die Sowjetregierung tatsächlich nicht ihr Abkommen wie ihre besonderen Versprechungen halten, solange Mitglieder der Sowjetregierung gleichzeitig im Politbüro saßen, das in Wirklichkeit in der Sowjetunion herrscht und ihre Auslandsvertreter beeinflusst. Die englandfeindliche Haltung hoher russischer Staatsbeamter sei gar nicht in Einklang zu bringen mit den Beteuerungen der Sowjetvertretung in London selbst. Während Krasin noch im letzten Oktober den guten Willen der Sowjetregierung zu freundschaftlichen Beziehungen zu England auf Anweisung seines Außenministers in London zum Ausdruck gebracht habe, habe sich dieser selbst an der antibritischen Sekampagne in Russland beteiligt.

Die Beschuldigungen, die die Sowjetregierung gegen anti-russische Pläne Englands im Baltikum, Polen und Persien erhoben habe, würden jeder tatsächlichen Unterlage entbehren und nur aus der englandfeindlichen Haltung der Moskauer Regierung heraus zu verstehen sein. Die Protestnote erwähnt besonders eine Rede Tschitscherins, die am 6. Dezember letzten Jahres in Berlin gehalten worden ist. Tschitscherin habe in dieser Rede Englands Politik gegenüber Persien in das ungünstigste Licht gestellt. Auf den gleichen Ton sei die Rede des Kriegskommissars Woroschilow gestimmt gewesen, die dieser am 17. September 1926 an die neu ernannten Sowjetoffiziere gerichtet habe. Denselben Geist habe der Prawda-Artikel gezeigt, den der stellvertretende Kriegskommissar Unschicht am 15. September veröffentlicht habe.

Die englische Protestnote geht dann weiter auf Reden Kamenevs und Karachans ein, die auch nur gezeigt hätten, daß die Sowjetunion in ihrer Außenpolitik nur eine englandfeindliche Tendenz kenne. Sie bemerkt ferner, daß die russische Regierungspresse nach diesen Direktiven der Außenpolitik arbeite. Eine russische Zeitung sei sogar soweit gegangen, Chamberlain in der Pose eines Mannes darzustellen, der die Kommunisten hinhrichtungen in Litauen applaudiert.

Die Note schließt damit, daß die englische Regierung von der Sowjetregierung erwarte, daß sie, wenn ihr an der Erhaltung

der bisherigen Beziehungen zwischen Moskau und London liege, von ihrer bisherigen Politik der antibritischen Propaganda abgehen werde.

Die Hauptbedeutung dieser Note soll aber darin liegen, daß die Welt aus ihr ersehen soll, daß nicht bei England, einer den Frieden liebenden Macht, die Ursache einer Verschlimmerung der russisch-englischen Beziehungen liege.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Die Dispositionen des Reichstages.

Der Ältestenrat des Reichstages beschloß, die im September in Rio de Janeiro stattfindende Internationale Handelskonferenz zu beschicken. Ferner wurde beschlossen, einen besonderen Siedlungsausschuß zu gründen. In der nächsten Zeit wird die Staatsberatung im Plenum fortgeführt. Der Etat soll, wie das Nachrichtenbureau des B. d. Z. hört, auf jeden Fall zum verfassungsmäßigen Termin, dem 1. April, fertiggestellt werden. Der Präsident beabsichtigt, erforderlichenfalls von 10 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 oder 7 Uhr nachmittags Sitzungen abzuhalten. Der Ältestenrat hat darüber aber noch keinen Beschluß gefaßt. Ferner beriet der Ältestenrat das Diätengesetz. Die bisherigen Bestimmungen sollen einheitlich zusammengefaßt und auch einige verschärfte Bestimmungen eingeführt werden.

### Die Girtleier-Verordnung bleibt.

Das preussische Wohlfahrtsministerium verbreitet durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst eine Mitteilung, wonach die zum 1. April dieses Jahres angeordnete Freigabe der gewerblichen Räume in Kraft tritt, nachdem der Landtag die Außerkräftsetzung der Verordnung abgelehnt hat. Der Wohlfahrtsminister erklärt, daß sich an der ursprünglichen Verordnung nichts ändert. Alle Beschlüsse, die auf eine Änderung hinauslaufen, werden als undurchführbar abgelehnt. Das preussische Staatsministerium stimmt der Auffassung des Wohlfahrtsministers zu und beschloß gleichzeitig, auf die Reichsregierung einzuwirken, bei der Änderung des Mieterschutzgesetzes die obligatorischen Schiedsstellen zum Schutz der Mieter in das Reichsgesetz hineinzuarbeiten.

### Ablehnung des Haushaltsplanes in Mecklenburg-Schwerin.

Bei der Schlußabstimmung über den Haushaltsplan für 1927-28 im Hauptauschuß des Landtages wurde der Haushaltsplan abgelehnt durch die Stimmen der Deutschen, der Volkspartei, der Böttischen, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten. Voraussetzlich tritt der Landtag am Dienstag, den 1. März zusammen, um die Lage zu klären.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister Dr. Koch hat dem verbienenden Leiter der Seeschiffahrtsabteilung des Reichswirtschaftsministeriums, Erzellenz von Fonquière, zu seinem 70. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt.

Paris. Habas meldet aus San Remo, daß der frühere englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, 24 Stunden in dem Hotel geblieben habe, in dem der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann abgestiegen ist.

London. Der König empfing im Buckinghampalast den Kriegsminister Sir Worthington Evans und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

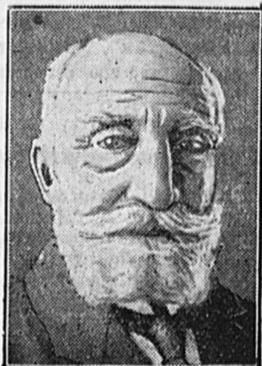
New York. Der Kongreß von Nikaragua wird heute über protektorsvertrag mit Amerika verhandeln. Dies kann aber nur noch als Formalität bewertet werden, da Nikaragua bereits von den Amerikanern besetzt ist und keine andere Möglichkeit mehr hat.

Brüssel. Die belgische Kammer sprach mit 119 gegen 5 Stimmen und 10 Stimmenthaltungen der Regierung Jaiper das Vertrauen aus.

# Die Wirtschaftsbeziehungen mit Rumänien

## Der rumänische Gesandte über Deutschland.

Die Entwicklung der inneren Verhältnisse im Königreich Rumänien hat in letzter Zeit infolge der schweren Erkrankung des Königs und der Thronfolgeschwierigkeiten die Aufmerksamkeit Europas auf sie gelenkt. Die neuesten Meldungen sprechen von einer angeblich bevorstehenden Rückkehr des Kronprinzen Carol nach Rumänien und einer Versöhnung des Königs mit ihm. Unter diesen Umständen gewinnt eine Unterredung, die einer unserer Mitarbeiter in diesen Tagen mit dem kgl. rumänischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Erzellenz C. G. Nana, hatte, besonderes Interesse. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Rumänien, welches toeben einen Freundschaftsvertrag mit Paris unter-



Erzellenz Nana.

zeichnet hat, eine sehr wichtige Rolle im deutsch-französischen Ausgleich spielen wird. Auch ist die Rede davon, daß die seit einiger Zeit geplante Anleihe Rumäniens in Deutschland im Betrage von 200 Millionen Goldmark so gut wie abgeschlossen sei. Vierzig Millionen sollen bar gezahlt, der Rest in Lieferungen gegeben werden. Der gegenwärtige Stand der deutschen Beziehungen zu dem Staat auf dem Balkan, der im Weltkriege bei Deutschlands Gegnern stand, findet in den nachfolgenden Äußerungen des Gesandten, eines Siebzugjährigen aus alter Diplomatenfamilie, Aufklärung.

### Die Unterredung.

Erzellenz C. G. Nana erklärte: „Wie es allgemein bekannt ist, bestand vor dem Kriege zwischen beiden Ländern eine sehr rege, dem Wohle beider Volkswirtschaften dienende Zusammenarbeit. Die in den ersten Jahren nach dem Kriege noch bestandene Kriegspolizei sowie noch einige schwebende Fragen verhinderten das Wiederherstellen des durch den Krieg unterbrochenen regen Wirtschaftsverkehrs. Gegenwärtig jedoch bemühen sich die verantwortlichen politischen und wirtschaftlichen Kreise beider Länder, die alten normalen Beziehungen wiederherzustellen und die noch da und dort vorhandenen Hindernisse zu beseitigen. Ein Erfolg dieser Bestrebungen ist für beide Teile heute um so wünschenswerter, als Deutschland in der Nachkriegszeit gerade nach Osteuropa mehr exportieren kann als vorher, und in dem vergrößerten Rumänien ist der Bedarf an industriellen Produkten ebenfalls größer geworden, so beispielsweise an Eisenbahnmateriale zum Ausbau des rumänischen Eisenbahnnetzes. Die programmatische Intensivierung der rumänischen Landwirtschaft erhöht den Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen, die es gerade von Deutschland besonders

günstig beziehen könnte. Das gleiche gilt von elektrotechnischen Maschinen. Schließlich war auch das deutsche Kapital vor dem Kriege nicht wenig an der rumänischen Wirtschaft beteiligt. Seine lokale Mitarbeit wird für die Zukunft auch wieder in Rumänien gern gesehen werden. Deutschland andererseits kann von Rumänien unter günstigen Bedingungen wie vor dem Kriege Vordrucke, Holz, Erdöl in großer Menge beziehen. Zu allem diesem muß man noch in Betracht ziehen, daß die Donau für den Verkehr zwischen beiden Ländern eine glückliche und billige Verkehrsstraße darstellt.“

Frage: „Wie verlaute, sind Bestrebungen im Gange, in Kürze zu einem handelsvertraglichen Verhältnis im deutsch-rumänischen Verkehr zu gelangen? Ist es richtig, daß solche Bemühungen auch schon in offiziellen Kreisen konkrete Formen angenommen haben?“

Antwort: „Die beiderseitigen großen Interessen an einer Festigung und Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen, die nur dem Wohle der beiden Völker dienen können, geben mir die zuverlässigste Hoffnung, daß die Bemühungen in dieser Richtung bald zum Ziele führen und die Beziehungen sich noch enger gestalten, als es bisher der Fall war. Darum begrüße ich es auch besonders, daß zwischen deutschen und rumänischen Wirtschaftskreisen zurzeit Verhandlungen schweben zur Errichtung einer Rumänisch-Deutschen Wirtschaftsstelle mit ihrem Sitz in Timisoara (Temesburg) und Stuttgart. Durch Veranstaltung einer Wanderausstellung innerhalb des deutschen Reichsgebietes soll für die Erzeugnisse der rumänischen Industrie und Landwirtschaft in Deutschland gewonnen und ein Absatzgebiet geschaffen werden. Als Austauschveranstaltung ist in Timisoara die Abhaltung einer deutschen Industriemesse geplant, auf welcher insbesondere den landwirtschaftlichen Kreisen des Banats die modernen industriellen Errungenschaften Deutschlands gezeigt werden sollen.“

Frage: „Können Euere Erzellenz die Auffassung bestätigen, daß neben der wirtschaftlichen auch die kulturelle Annäherung zwischen beiden Nationen Fuß faßt? Die „Asociația pentru literatura și cultura populului roman“, ASTRA, soll z. B. in Gemeinschaft mit dem deutschen Kulturamt in Siebenbürgen eine Ausstellung in Berlin in die Wege leiten?“

Antwort: „Ich möchte gern zur Beziehung der beiden Völker noch erwähnen, daß neben der wirtschaftlichen die kulturelle Zusammenarbeit fortschreitet. Es ist zutreffend, daß das deutsche Kulturamt in Sibiu-Bermannstadt (Siebenbürgen) und ebenfalls das dortige rumänische Kulturamt in Verbindung mit dem Institut für Erziehung und Unterricht in Berlin am 1. März hier in Berlin eine Ausstellung der künstlerischen und volkstümlichen Erzeugnisse der beiden Völker aus Siebenbürgen veranstalten.“

Der rumänische Gesandte gibt zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß der Erfolg all dieser vom ehrlichen Willen zur Verkörperung getragenen Bemühungen zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern nicht ausbleiben möge. Dipl. oec. S. N. Frisköe.

### Das Arbeitszeitnotgesetz vor dem Reichsrat.

Berlin, 23. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung (Arbeitszeitnotgesetz) dem Reichsrat vorgelegt. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist in Rücksicht auf den nur vorläufigen Charakter der Regelung und auf die große Eilbedürftigkeit mit dem Gesetzentwurf nicht befaßt worden.

### Zwei Millionen zur Förderung des Kleinbahnbaues.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat dem Landtag einen Gesetzentwurf übersandt, wonach zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen zwei Millionen Mark bereitgestellt werden sollen.

# Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.  
21) (Nachdruck verboten)

### Achtes Kapitel.

#### Eine stille Jagd.

Baljean hatte niemals etwas geliebt. Seit fünfundsiebenzig Jahren war er allein in der Welt.

Als er Cosette sah, als er sie genommen, fortgeführt und befreit hatte, war sein ganzes Innere aufgeregt. Alles, was er von Liebe in sich hatte, erwachte und drängte nach diesem Kinde zu. Er trat an das Bett, auf dem die Kleine schlief, und er ätzte vor Freude: er fühlte wie eine Mutter und wußte nicht, was es war, denn es ist etwas gar Geheimnisvolles und Süßes, jene mächtige und wunderbare Regung eines Herzens, das zu lieben beginnt.

Es war die zweite weiße Erscheinung, die ihm begegnete. Der Bischof hatte an seinem Horizonte die Morgenröte der Tugend heraufgeführt; Cosette führte die Dämmerung der Liebe herauf.

Die ersten Tage vergingen in dieser Art Blendung. Auch Cosette wurde ihrer unbewußt eine andere, die arme Kleine. Es drängte sie vom ersten Tage an alles, was in ihr dachte und fühlte, den Mann zu lieben, der es gut mit ihr meinte. Sie fühlte, was sie nie empfunden hatte — eine innere Entfaltung, ein Erbitten.

Der gute Mann kam ihr nicht einmal mehr alt oder arm vor. Sie fand Baljean schön, wie sie die häßliche Wohnung schön fand.

Das Schicksal gab plötzlich mit seiner unwiderstehlichen Macht diese beiden dem Alter so verschiedenen, der Trauer nach so ähnlichen Leben zusammen. Das eine vervollständigte in der Tat das andere. Der Instinkt Cosettes suchte einen Vater, wie der Instinkt Baljeans ein Kind suchte. Begegnung hieß finden. In dem geheimnisvollen Augenblick, in dem ihre beiden Hände sich berührten, erkannten sie sich. Als die beiden Seelen einander bemerkten, erkannten sie einander als nötig, und sie umschlangen sich innig und fest.

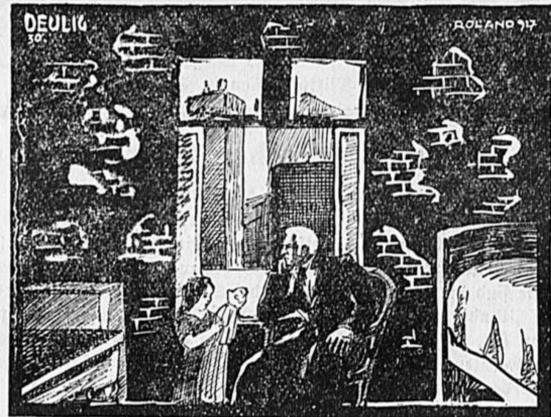
Und danach wurde Baljean in himmlischer Weise der Vater Cosettes.

Baljean hatte sein Asyl gut gewählt. Er besaß sich in ganz unbeobachtetem Dunkel.

Wochen vergingen. Die beiden Menschen lebten in dem armseligen Gemache ein glückliches Leben.

Am trübsten Morgen an laare, schwache und sang Cosette. Die Kinder haben ihren Morgenbesang wie die Vögel.

Baljean unternahm es, sie lesen zu lehren. Manchmal, indem er die Kleine buchstabieren ließ, dachte er daran, daß er im Buchstabe mit der Absicht lesen gelernt habe, um Böses damit anzurichten. Und nun konnte er ein Kind im Lesen unterrichten. Da lächelte der alte Züchtling mit dem gedankenvollen Lächeln der Engel. Er fühlte, daß sich darin eine Vorbestimmung von oben, der Wille eines Höheren zeige, und er versank in Sinnen. Die guten Gedanken sind unergründlich wie die schlechten. Cosette lesen zu lehren und sie spielen zu sehen war jetzt fast das ganze Leben Baljeans. Und dann erzählte er ihr von ihrer Mutter und lehrte sie — beten.



Baljean besaß sich in ganz unbeobachtetem Dunkel.

Sie nannte ihn Vater und wußte nicht, ob er einen anderen Namen führe.

Baljean war so vorsichtig, niemals am Tage auszugehen. Alle Abende, in der Dämmerung, wanderte er eine Stunde oder zwei, bald allein, oft mit Cosette, in den einsamsten Nebengängen der Boulevards einher und trat im Abenddunkel in die Kirchen. Gern ging er nach St. Medard, der nächsten Kirche. Nahm er Cosette nicht mit sich, so blieb sie bei der alten Frau, aber für die Kleine war es stets ein Fest, mit dem „Vater“ auszugehen. Eine solche Stunde Spaziergang zog sie sogar dem Spiele mit Katharine vor. Wenn sie gingen, hielt er sie an der Hand und sagte ihr allerlei Liebes und Freundliches. Cosette war sehr heiter.

Die Alte reinigte das Zimmer, besorgte die Küche und kaufte ein.

Auf der Straße hielt man ihn für einen Armen. Manchmal traf er auch auf einen Armen, der seine Müdigkeit ansprach, dann drehte er sich um, ob ihn jemand sehe, trat vorsichtig zu dem Bedürftigen, drückte ihm ein Geldstück, oft ein Silberstück, in die Hand und entfernte sich rasch. Das hatte seine Unannehmlichkeiten. Man fing an, ihn in der Gegend kennenzulernen, und benannte ihn den Bettler, der Almosen gibt.

Die alte „Hausmutter“ des Hauses beobachtete Baljean sehr, ohne daß er etwas ahnte. Sie war etwas schmerzhafte und schon deshalb geschwätzig. Sie hatte Cosette ausgefragt, die ihr nichts sagen konnte, weil sie selbst nicht wußte, außer, daß sie aus Montfermeil gekommen war. Eines Morgens bemerkte die Lauscherin, daß Baljean mit einer Miene, die ihr eigentümlich vorkam, in einen der unbewohnten Teile des Hauses ging. Sie schlich ihm nach wie eine alte Nage und konnte, ohne gesehen zu werden, durch einen ziemlich weiten Türriß Baljean sehen, welcher aus Vorsicht der Tür den Rücken zulehnte. So sah sie, daß er aus der Tasche ein Etui, aus diesem eine Schere nahm, das Futter eines seiner Rodschöbe auftrennte und aus der Öffnung ein Stück Papier nahm, das er auseinanderflog. Die Alte erkannte, daß es eine Tausendfranknote sei. Erschrocken lief sie davon.

Einen Augenblick darauf suchte Baljean sie auf und bat sie, ihm diesen Tausendfrankschein wechseln zu lassen. Es sei der halbjährige Betrag seiner Rente, die er am Tage vorher bekommen hatte.

„Wo?“ fragte sich die Alte. „Er ist nach sechs Uhr abends ausgegangen und zu dieser Zeit ist die Kasse nicht mehr auf.“ Die Alte wechselte das Papier und hatte ihre Vermutungen. Es führte zu einer Menge eifriger Gespräche unter den Klatschweibern der Straße.

Am dem folgenden Tage sagte Baljean, in Hemdsärmeln, Holz auf dem Korridor. Die Alte war in der Stube und machte da rein. Sie war allein, denn Cosette bewunderte das Holz, das gesägt wurde, sah den Rod an einem Nagel hängen und besah ihn. Das Futter war wieder angenäht. Sie begriff und befühlte dies sehr aufmerksam und glaubte überall eingelegetes Papier zu fühlten. Gewiß auch Tausendfrankscheine.

Sie überzeugte sich auch, daß er allerlei Dinge in den Taschen hatte, nicht nur das Etui mit Nadeln, Schere und Zwirn, das sie schon gesehen hatte, sondern auch eine dicke Brieftasche, ein großes Messer und — etwas sehr Verdächtiges — mehrere Bündel von verschiedener Farbe. Jede Tasche des Rods enthielt so etwas für unvorhergesehene Fälle.

Fortsetzung folgt.

## Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 25. Februar.  
Sonnenaufgang 6<sup>59</sup> Mondaufgang 1<sup>57</sup> B.  
Sonnenuntergang 5<sup>59</sup> Monduntergang 10<sup>51</sup> B.  
1625 Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen geb. —  
1865 Otto Ludwig gest.

□ **Wohlfahrtsbriefmarken.** Bei dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken bewährten sich besonders die kleinen Markenheftchen, enthaltend acht 5-Pf.- und sechs 10-Pf.-Marken, die in begrenzter Auflage herausgegeben worden sind. Sie werden wegen ihrer handlichen Form so viel verlangt, daß die Nachfrage nicht immer befriedigt werden konnte. Den Wohlfahrtsämtern und Wohlfahrtsorganisationen können jetzt für die „Opferwochen der Deutschen Nothilfe“ die Restbestände an Markenheftchen zur Verfügung gestellt werden, die durch die Postämter nicht verkauft worden sind. Die Wohlfahrtsmarken behalten bekanntlich bis zum 30. Juni postalische Gültigkeit als Freimarken.

— **Goldene Hochzeit.** Feuerwehr-Oberhörnigt Mühlenarbeiter Friedrich Oswald Grübner kann morgen, am 25. Februar, mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— **Anhaltende Entspannung der Arbeitsmarktlage.** Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die in den letzten Berichten bereits mehrfach ange-deutete leichte Entspannung der Arbeitsmarktlage hält an. Sie kommt in den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Mitte Februar vorgenommenen Zählungen zum Ausdruck. Am 15. Februar 1927 wurden bei 105 öffentlichen Arbeitsnachweisen im Freistaat Sachsen insgesamt 239 331 Arbeitsuchende, und zwar 196 942 männliche und 42 389 weibliche gezählt. Gegenüber der Zählung Mitte Januar ist also eine Abnahme von 10 631 männlichen, 6661 weiblichen, insgesamt 17 292 Arbeitsuchenden eingetreten. Diese Abnahme verteilt sich auf fast alle Berufsgruppen. Sie ist am stärksten in der Metallindustrie, Textilindustrie, im Bekleidungs- und in den ungelerten Berufen, im Genussmittelgewerbe gewesen. Auch die Industrie der Steine und Erden und die kaufmännischen Berufe sind an der Abnahme gut beteiligt. Eine Zunahme ist nur in der Landwirtschaft und in der Gartenwirtschaft, im Baugewerbe, also in den Außenberufen, und bei den Büroangestellten eingetreten. Dieser Abnahme des Angebotes steht eine geringe Erhöhung der Nachfrage gegenüber. Hier sind vor allem Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Spinnstoffgewerbe beteiligt. Man kann also aus dem Vergleich der Stichtagszählungen feststellen, daß die verhältnismäßig stabile Konjunktur der Hauptindustrien zu einer langsam fortschreitenden, wenn auch bis jetzt noch nicht sehr bedeutenden Entlastung des Arbeitsmarktes geführt hat.

— **Sennersbach.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Sonntagmittag im hiesigen Orte. Frau verw. Lohse-Börnersdorf kam mit ihrem 13 Jahre alten Sohn, auf dem Heimweg begriffen, durch hiesigen Ort gefahren. Aus unbekannten Gründen scheute plötzlich das vom Sohne gelenkte Pferd, ging durch und raste dem Gasthof zu, wo der Wagen umstürzte und die Insassen an einen Baum geschleudert wurden, so daß sie bewußtlos liegen blieben. Das Pferd mit dem immer mehr in Trümmer gehenden Wagen raste das Dorf entlang. Hilfsbereite Leute brachten die Verunglückten zunächst zum Gutsbesitzer Harnisch. Der Arzt, Dr. Meinkel-Liebstadt, kam schnellstens hier an und stellte bei beiden Gehirnerschütterung fest. Abends wurden die so plötzlich Verunglückten nach ihrer Behausung gefahren. Das Pferd kam ohne Schaden davon, während der Wagen in Trümmer gegangen war.

— **Siechbach.** Unfall. Ein hiesiger Landwirt wurde von einem Pferde derart ans Bein geschlagen, daß er einen Unterschenkelbruch davontrug, der seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhause notwendig machte.

— **Dresden.** Landesschule Klossche. Die Bauten der neuen Landesschule in Klossche gehen nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Zu einem baulichen Schmuckstück ist die Turnhalle geworden.

— **Wilsdruff.** Wieder eine Brandstiftung. Am Montag früh brannte im benachbarten Grumbach eine auf freiem Felde stehende Strohscheune des Gutsbesitzers Kunze nieder.

— **Freiberg.** Sein uneheliches Kind ermordet. Am 21. Februar wurde in dem sogenannten Oelmühlgraben in Kleinneuschönberg bei Olbernhau die Leiche des 4 Jahre alten Kindes der unverehelichten Dora S. daselbst aufgefunden. Als Mörder kommt der außereheliche Vater des Kindes, der Holzarbeiter Gerhard Max Ehnert, geb. am 26. 8. 1899 in Blumenau, zuletzt daselbst wohnhaft, in Frage, der seit der Tat flüchtig ist. Er hatte das Kind am Abend des 20. Februar aus der Wohnung der Kindesmutter, die um diese Zeit schlief, geholt und kurz darauf in den Mühlgraben geworfen. Ehnert dürfte die Tat lediglich deshalb begangen haben, um sich der Unterhaltspflicht zu entziehen.

— **Sartmannsdorf b. Chemnitz.** Verhaftung eines 17jährigen Brandstifters. Der Polizei glückte die Festnahme eines von fünf Behörden wegen Brandstiftung und Diebstählen gesuchten 17jährigen Fürsorgezögling Helms, der seit November aus der Anstalt Coswig entwichen ist und auch hier einen Motorradiebstahl ausführen wollte. Er wurde nach Limbach abgeliefert, wo er den kürzlichen Scheunenbrand verursacht haben soll.

— **Zwidau.** Sensationelle Verhaftung eines Schwerverbrechers. In Moschwitz bei Greiz wurde in den späten Abendstunden des Dienstag der aus Reimsdorf bei Zwidau stammende Schwerverbrecher Hermann Fuchs festgenommen, der vor einiger Zeit aus dem Amtsgerichtsgefängnis Wildenfels unter sensationellen Umständen entsprungen war. Der Verhaftete wurde von der Staatsanwaltschaft Zwidau wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen verfolgt. Bei seiner Verhaftung leistete Fuchs, der sich den Namen Friedrich Hofmann zugelegt hatte, heftigen Widerstand mit dem geladenen Revolver in der Hand. Er konnte jedoch von dem Polizeibeamten nach längerem Kampfe überwältigt und hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Zum Schuß ist der Verbrecher nicht gekommen. Mit dem Bekanntwerden dieser Verhaftung dürfte auch die Bevölkerung des Zwidauer Hinterlandes, die nach dem Ausbruch des Fuchs aus dem Gefängnis sehr beunruhigt war und neue Greuelthaten befürchtete, zur Ruhe kommen.

— **Oberwiesenthal.** Sturzfall. Ein Skifahrer stürzte bei einer Schussfahrt und wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei er einen Schädelbruch davontrug.

— **Rieja.** Unfall mit tödlichem Ausgang. Auf einem in der Nähe des Gröbaer Hafens gelandeten Elblahn verunglückte am Montag nachmittag der Steuermann Friedrich Stittich aus Breitenhagen a. E. dadurch tödlich, daß er beim Festmachen des Rahnes einen heftigen Stoß vom Steuer erhielt und auf Deck des Rahnes stürzte.

— **Döbeln.** Bürgerliche Mehrheit im Bezirkstag. Im neuen Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Döbeln werden künftig 22 Bürgerliche, 17 Sozialdemokraten und 1 Kommunist sitzen. Bisher waren im Bezirkstag 25 Bürgerliche, 14 Sozialdemokraten und 1 Kommunist vertreten.

— **Eilenburg.** Die geprellten Eisenburger. In einem hiesigen Wirtshaus wagte ein Geschäftsmann zu behaupten, das Lokal sei langweilig. Einem Mann aus Lausitz, der in dem Lokal schon seit Jahren regelmäßig beim Aufenthalt in Eilenburg seinen Schoppen zu trinken pflegt, verdroß die Bemerkung sehr, und so kam es zwischen beiden zu einer Auseinandersetzung. Der Eilenburger meinte zu dem Lausitzer, dieser habe gut reden, weil er bloß alle paar Tage mal auf eine Stunde herkomme. Wenn er aber einen ganzen Tag hier sitzen solle, würde er es vor Langerweile nicht mehr aushalten. Der Lausitzer behauptete darauf, er könne hier eine ganze Woche sitzen, ohne sich zu langweilen. Und es kam zu einer Wette. Der Lausitzer schlug vor, er wolle eine volle Woche ununterbrochen von früh acht bis abends neun Uhr in dem Lokal festsitzen, wenn der andere die Wette bezahle. Der Eisenburger ging im Vertrauen darauf, daß der Lausitzer doch seinem Beruf nachgeben müsse und außerdem eine handfeste Frau habe, auf den Vorschlag ein. Andere Eisenburger Bürger, die Zeugen des Vorganges waren, ermutigten ihren Mitbürger zum Abschluß der Wette und erboten sich, sich zu gleichen Teilen an den Unkosten zu beteiligen. Und nun sah der Lausitzer viele Tage in dem Wirtshaus, er aß, trank und lebte auch sonst gut. Und die Eisenburger werden wohl über übel eine Riesenzeche bezahlen müssen. Das Geld hierfür ist beim Wirt sichergestellt.

### Aus dem Vereinsleben.

Am vergangenen Sonnabend feierte die Freiwillige Feuerwehr im Schützenhaussaale ihr 62. Stiftungsfest. Zahlreich hatten sich Führer und Kameraden, Ehrengäste, Turnratsmitglieder und weitere Gäste, sowie Kameraden der Nachbarwehren eingefunden. Konzertstücke leiteten das Fest ein, das nicht nur ein Stiftungsfest, sondern gleichzeitig ein Ehrenabend war. Mit herzlichen Worten begrüßte der 1. Hauptmann Branddirektor Heine die Erschienenen, insbesondere die Stadtvertretung, die Bezirksvertretung und die Turnratsmitglieder. Das sich anschließende Theaterstück „Ein Braver von der Feuerwehr“ wurde flott gespielt, doch war der Inhalt des Stückes nicht dazu angeht, daß sich die Darsteller voll entfalten konnten, da sie schon früher in schwierigeren Stücken Besseres bieten konnten. Das nachfolgende Lustspiel „Eine Lehrstunde bei der Fliegerabteilung“ hob die Stimmung ganz wesentlich, besonders durch die Darstellung der vier originellen Rekruten und des Unteroffiziers. In manchem Zuschauer werden da angenehme Gedanken an vergangene — schöne Zeiten aufgelaucht sein. — Nun folgte im Saale die Aufstellung der Wehr. Stello. Hauptmann Bollmann ließ die Jubilarer und zu ehrenden Mitglieder vortreten. Es handelte sich um den ehemaligen Stello. Hauptmann Kam. Meukner, Branddirektor Heine, Zugführer Puhl und die Kameraden Kohnschütter, Richter und Hirsch. Branddirektor Heine ernannte Kam. Meukner im Namen der gesamten Wehr für seine langjährigen treuen Feuerwehrdienste zum Ehrenhauptmann; Hauptmann Heine und Zugführer Puhl erhielten für 25jährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen, die Kameraden Kohnschütter, Richter und Hirsch für 20jährige Mitgliedschaft Urkunden und die 2. Lige. Alle wurden mit beglückwünschenden Worten von Stadtrat Kandel, Branddirektor Zeißig-Stolpen (als Bezirksvertreter) und dem 1. Vorsitzenden der Turngemeinde Dachdeckermeister Kitzel für ihre treue Dienstleistung anerkannt. Es kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die Geehrten ihre Tätigkeit auch ferner fortsetzen möchten zum Allgemeinwohl, insbesondere für unsere Stadt. Mit markigen Worten dankte Kam. Meukner freudig übermäßig im Namen der Ausgezeichneten. — Darauf kam der Tanz zu seinem Rechte. Während diesem fröhlich gehuldet wurde, offenbarte sich die Glücksgöttin in Gestalt einer Verlosung, zu der der Vergnügungsvorstand wertvolle Gewinne herangebracht und ausgestellt hatte. Manden war Fortuna besonders hold, so daß sie beim Heimgange viel zu tragen hatten.

Am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, veranstalten die turnenden Abteilungen unserer Turngemeinde im Schützenhaussaale ein fideses Fackelzug-Maskefest. Hierzu sind alle aktiven und passiven Turngemeindeglieder herzlich eingeladen. Zutritt der Maskierten gegen Vorzeigen der Einladungskarte. Wir weisen auch an dieser Stelle auf die Veranstaltung hin.

### Sport-Spiegel

Die Amerika-Studienreise des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen muß wegen dienstlicher Behinderung von Staatssekretär a. D. Dr. Lewald auf den Herbst verschoben werden.

Die Spielplatz-Besichtigungsreise, die der Deutsche Reichsausschuss im Anschluß an die Tagung für Spielplatzbau in Berlin veranstaltet, führt die Teilnehmer am 26. Juni nach Dortmund, Oberhausen, Duisburg, am 27. Juni nach Düsseldorf und Köln, am 28. Juni nach Frankfurt a. M., am 29. Juni nach Nürnberg, am 30. Juni nach Dresden und der Jugendburg Hohnekeim, dann wieder zurück nach Berlin.

Etwa 75 000 deutsche Tennisspieler zählte der Tennis-Bund mit Ablauf des Jahres 1926, und zwar 22 Verbände mit 589 Vereinen und 55 774 Einzelspielern und -spielerinnen, dazu rund 12 000 jugendliche Mitglieder und rund 7000 ohne Stimmrecht angeschlossene Spieler.

Wieder ein Erfolg der kanadischen Eishockey-Mannschaft.

Wien, 24. Februar. Bei dem Gegenspiel Victoria-Montreal gegen Wiener Eisportverein siegten die Kanadier mit 7:0.

### Aus der Geschäftswelt.

Beilage. Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Gaswerkes Bad Schandau bei.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Annahme des Schiedspruchs in der Metallindustrie

Dresden, 24. Februar. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt der U. mit: Der Schiedspruch über die Arbeitszeit in der Metallindustrie ist von beiden Parteien angenommen worden.

Die Vereinigung der Metallindustriellen teilt uns soeben mit: Da die Arbeiterschaft von Leipzig die Vereinbarungen vom Montag angenommen hat, wird die Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie aufgehoben. Die Betriebe werden am Freitag früh in ganz Sachsen wieder geöffnet.

Zum Vertragsangebot Diaz' an die Washingtoner Regierung.

Paris, 24. Februar. Havas berichtet Einzelheiten über das Protektionsangebot des Generals Diaz an die amerikanische Regierung. Danach soll Amerika auf die Dauer des Vertrages das Recht haben, Nicaragua in seiner Entwicklung beihilflich zu sein, den finanziellen Wiederaufbau des Landes zu garantieren und an der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse mitzuarbeiten. Weiter soll die Washingtoner Regierung einen Finanzrat ernennen, dem das Vetorecht eingeräumt werden soll. Ferner ist eine Anleihe in Höhe von 4 Millionen Dollar für Eisenbahnbauten vorgesehen.

Pinedos Dzeanflug.

Paris, 24. Februar. Nach den letzten Meldungen von der Insel Fernando Noronha beabsichtigt Pinedo, heute seinen Flug nach Natal fortzusetzen.

Großer Waffenfund in Paris.

Paris, 24. Februar. Auf der Suche nach einem gestohlenen Auto entdeckte die Polizei dieser Tage ein umfangreiches geheimes Waffenlager, das aus 10 Maschinengewehren, 80 Gewehren, 100 Revolvern, Bajonetten, 16 000 Gewehrpatronen, 10 Kilogramm Pulver, Leuchtstrahlen usw. bestand. Herkunft und Zweck des Waffenlagers konnten noch nicht festgestellt werden.

Die bayerische Staatsanleihe überzeichnet.

München, 24. Februar. Nach den Münchener Neuesten Nachrichten ist die 6prozentige bayerische 75-Millionen-Staatsanleihe überzeichnet worden.

Wölfe in Steiermark?

Graz, 24. Februar. In den Waldungen des Stiftes Rain sind in der vergangenen Woche 8 Fische zerrissen worden. Nach der Meinung der Anwohner, daß es sich um einen Wolf handelt.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Urteil im Düsseldorf Regiechieberprozeß. Im Düsseldorf Regiechieberprozeß wurde gestern abend folgendes Urteil verkündet: Der Hauptangeklagte Koch wurde zu 25 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Kaufmann Ferdinand Küppers aus München-Gladbach wegen Fehlerei zu 7 Monaten Gefängnis; weitere 20 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 10 Monaten. 11 Angeklagte wurden freigesprochen und bei 5 Angeklagten das Verfahren eingestellt. Das Gericht war der Ansicht, daß die Amnestie des Londoner Rheinlandabkommens die Angeklagten nicht schützen könne. Die Beteiligung der französischen Offiziere an den Diebstählen auf dem Derendorfer Bahnhof nahm das Gericht als erwiesen an.

## WISSENS-ERBE

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Freitag, 25. Februar.

7.30—4.00: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. \* 4.30—6.00: Radnuitkonzert d. Leipziger Funforchesters. Aus den Werken lebender Komponisten. 1. Ouvertüre z. Oper „Donna Diana“. 2. Suite in Tanzform. 3. Taubenhochzeit aus „Die Vögel“. — Ariels Gesang nach Shakespeares „Sturm“. 4. Szenen aus der Märchenoper „Christelflein“. 5. Serenade. 6. Ein Tanzspiel — Gavotte und Menuett. \* 6.05—6.30: Leseproben aus den Neuerfindungen auf dem Büchermarkt. \* 6.30—6.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. \* 7.00—7.30: Charakterologie. Dr. Hermann Wöhner: Das Wesen des Charakters. \* 7.30 bis 8.00: Dr. Votteler: Zu den Entdeckungen Prof. Haberlandts. (Das Problem der weisen Unfruchtbarmachung der Frau.) \* 8.15: Kleine Künstlerpiele. Mitwirk.: Martina Otto-Morgenstern (Rezitationen), Karl Repler (Scherz), Stephan Kapoff (Gesang), Joseph Krabbe (Lieder zur Laute), Kammervirtuose Heinrich Teubig (Piano). \* 10.00: Pressebericht und Sport. \* 10.15—12.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 483,9, 566.

3.30: Adèle Schreiber: Bahnbrechende Frauen: Hedwig Dohm. \* 4.00: Dr. Fritz Lachmann: Sprachstudium des täglichen Lebens. \* 4.30—6.00: Berliner Funkspiele. \* 6.30: Arur Vieregg: Die Kunst des Eislaufen. \* 7.05: Hans Philipp Weich: Funk und Flug. \* 7.30: Dr.-Ing. Harbich, Abteilungsleiter im Tel. Techn. Reichsamt: Neuer Wellenplan und Leistungsfähigkeit der deutschen Rundfunksender (2. Teil). \* 7.55: Prof. Dr. R. Th. Preuß, Direktor am Staatl. Museum für Völkertunde: Soziale Probleme der Völkertunde (Staat und Säuflingsstum). \* 8.30: Kammermusik. 1. Streichquartett Es-Dur (K. V. 428), Mozart. 2. Streichquartett Op. 67, B-Dur, Brahms. 3. Streichquartett Op. 161, G-Dur, Schubert, Rosé-Quartett: A. Hofe, W. Fischer, A. Nuzitska, A. Walter.

Rönigswusterhausen Welle 1300.

12.00—12.30: B. R. Gräf: Sprechtechnik für Schüler. \* 3.00—3.30: Dr. Kurt Thomalla: Das Problem der Verjüngung. \* 3.30—4.00: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. \* 4.00—4.30: Lehrer B. Werth: Vom neuzeitlichen Anfangsunterricht. \* 4.30—5.00: Frau Lotte Wähnde: Wege der Arbeitsverteilung in der Mädchenbildung. \* 5.00—6.00: Prof. Dr. Silbebrandt, Stuttgart: Kunst, Handwerk und Industrie. \* 6.00—6.30: Dr.-Ing. Feldhaus: Aus der Geschichte der Technik. \* 6.30—6.55: Englisch. \* 6.55—7.20: Max Cohen-Neuf: Der Reichswirtschaftsrat. \* 7.20—7.45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. \* Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1. Dresden das gesamte Berliner Programm.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 24. Februar. Auftrieb: 3 Röhre, 686 Röhre, 23 Schafe, 339 Schweine, zusammen 1051 Schlachttiere. Geschäftslage: Röhre und Schweine langsam, Röhre und Schafe belanglos. Preise: Röhre: 1. —, 2. 74 bis 80, 124, 3. 68—73, 117, 4. 60—66, 114, 5. —. Schweine: 1. 67 bis 170, 86, 2. 65—67, 85, 3. 63—64, 85, 4., 5. und 6. —. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspreise, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterchied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Röhren und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

## Aus der Tschechoslowakei.

Eisenbahnunglück in Nordböhmen.

Warnsdorf. Der 1/2 12 Uhr von Bodenbach fällige Personenzug, der 10,30 Uhr Falkenau-Rittlich verläßt, entgleiste am Dienstag in der Nähe der Falkenauer Brettläge mit der Lokomotive, dem Pack- und vier Personenwagen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Materialschaden ist bedeutend.

In eine Gruft gestürzt.

Warnsdorf. Einen einzigartigen Unfall erlitt der Friedhofsgärtner Richter in Georgswalde. Er hatte anlässlich der Beerdigung des Altbürgermeisters Hoffeld am Sonntag vormittag die Familiengrabstätte zu öffnen und für die Beisetzung des neuen Sarges vorzubereiten. Bei der Öffnung der Gruft wurde dem 60 Jahre alten Manne unwohl, er erlitt wahrscheinlich eine Betäubung durch den dem Grabe entsteigenden Modergeruch und stürzte in die Gruft hinab. Zwei Stunden später wurde er bewusstlos neben den Särgen aufgefunden. Bei dem Sturze hatte er sich mehrfache Verletzungen im Gesicht und einen Oberschenkelbruch zugezogen. In die frische Luft zurückgebracht, erlangte er seine Besinnung wieder.

Für Freigabe der Grenze.

Warnsdorf. Die Forderung nach Erleichterung des Grenzverkehrs wird mit Rücksicht auf die gegenwärtig unhaltbaren Zustände, die sich, nahezu 10 Jahre nach dem Kriege, noch in keiner Weise sonderlich zum Besseren gewandt haben, von immer breiteren Kreisen erhoben. Insbesondere sind es wirtschaftliche Gründe, die für die Lockerung der Grenzsperrung und für die Beseitigung der heute noch immer bestehenden Schwierigkeiten sprechen. Solche Erwägungen veranlaßten auch den Verband der Gewerbetreibenden im politischen Bezirke Deutsch-Gabel, dem 20 Korporationen mit über 1000 Mitgliedern angehören, sich mit einer Eingabe an das Ministerium für In-

dustrie, Handel und Gewerbe zu wenden und die Notwendigkeit dieses Schrittes darzulegen. „Die vollständige Freigabe der Grenze“, heißt es darin, „bedeutet für den Handels- und Gewerbebestand in den Randgebieten geradezu eine Lebensfrage. Durch einen unbehinderten Grenzverkehr würden diesem gewerätig so tief darniederliegenden Stande ganz bedeutende Vorteile erwachsen, die sich selbstverständlich wiederum in den wirtschaftlichen und Steuerverhältnissen des Staates in günstigem Sinne auswirken müßten, insbesondere deshalb, weil die derzeitigen Preise unserer Produkte gegenüber jenen des deutschen Reiches als konkurrenzfähig bezeichnet werden können.“ Im weiteren wird auf die dringende Notwendigkeit der Aufhebung der Sperrzeit für Auto-Kraftfahrzeuge und Fahrräder hingewiesen. Damit wird zweifellos eine Belebung des Fremdenverkehrs erzielt werden. Wenn in anderen Staaten, heißt es zum Schluß, erleichterte Grenzverhältnisse geschaffen werden könnten, so muß dies doch auch an der Grenze des Deutschen Reiches und der Tschechoslowakei möglich und durchführbar sein, ganz abgesehen davon, daß es im höchsten Grade wünschenswert ist.

Die unsterbliche Dummheit.

Warnsdorf. Zwei in einem Dorfe des Kosekrizens im Bezirke Böhmisches-Weiß in guten Verhältnissen lebende Landwirte, die im Besitze von Staatsbaulosen sind, waren nicht wenig erstaunt, als bei ihnen in einem Auto zwei Herren vorgefahren kamen und ihnen mitteilten, daß ihr Los, welches sie bei ihrer Firma gekauft hatten, mit einem großen Treffer (200 000 Kr.) herausgekommen sei. Die Freude hatte keine Grenzen. Was die beiden Bauersfrauen in der Eile herbeischaffen konnten: Gänse- und Hühnerbraten, wurde für die beiden Gäste angerichtet. Bei Bier, Wein und Musik ward der Glückstag begangen. Die Besucher deuteten auch noch an, sie bekämen stets, wenn sie eine derartige freudige Nachricht den Losbesitzern überbringen, ein sogenanntes „Glücksgeld“. Daraufhin erhielten sie von den Bauern

1200 bzw. 1400 Kronen. Als die beiden glücklichen Losbesitzer am nächsten Tage nach Teplitz kamen, wo sie sich das Geld abholen sollten, wurde der Schwindel offenbar. Einer guckte den anderen an, ihre Gesichter wurden immer länger und mit den Worten: „Nu, Seff, don sein mir wieder orntlich neigelotst“, traten sie — um eine Hoffnung und „ihr Glücksgeld“ ärmer — den Heimweg an.

Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich.

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die Zahl der Postkunden betrug Ende Januar 1927 897 858. Dies bedeutet einen Zuwachs von 4506 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Lastschriften zusammen sind im Monat Januar 53 114 000 Buchungen über 10 647 169 000 RM. ausgeführt worden. Davon sind bargeldlos beglichen worden 8 543 137 000 RM. Das durchschnittliche Guthaben der Postkunden belief sich auf 650 779 000 RM.

Telefongespräch Birmingham—Leipzig.

Leipzig, 23. Februar. Am Montag ist auf Veranlassung der Oberpostdirektion Leipzig ein sogenanntes Propagandagespräch zwischen der Handelskammer in Birmingham und dem Meßamt in Leipzig geführt worden. Das Gespräch sollte einem Kreis von geladenen Gästen die Möglichkeit der telefonischen Verständigung zwischen Birmingham und Leipzig überhaupt zeigen und die Vorteile, die diese Möglichkeit der Geschäftswelt zu bieten vermag, verdeutlichen.

Runk.

Fritz Busch reist nach New York.

Generalmusikdirektor Busch von der Dresdner Staatsoper reist dieser Tage nach Cherbourg, um von dort die Ueberfahrt nach New York anzutreten. Fritz Busch dirigiert dort erstmals eine Reihe von Sinfoniekonzerten und kehrt am 2. April nach Dresden zurück.



Alle Turngemeinde-  
mitglieder, die einen

**fröhlichen Fasching**

verleben wollen, treffen sich am  
Sonnabend abend  
im Schützenhaus

Sie sind wieder da!

Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr

„Tiefer Grund“, Rathmannsdorf

die berühmten

„Junghänel-Sänger“

(Pathi, Baumgarten, Sultsch, Renard etc.) mit total neuem  
Kieser - Schlager - Programm!

Alles jubelt! Alles lacht!

„Der größte Erfolg der Saison!“ Tagesgespräch

Die beiden tollen Poffen:

Rohrmann ist taub! Das Mädchen a. d. Fremde!

Alles schreit sich tot!!!

Nach dem Konzert BALL

die schneidige Blasmusik, ausgef. v. d. Junghänel-Kapelle

Vorverkauf: Im Konzerttotal 1. Platz (num.) 1.50 M

2. Platz 1.— M einschl. Steuer

Empfehle für morgen Freitag

**feinste grüne Heringe**

(in lebendfrischer Qualität)

zum Braten und Backen

direkt vom Fangplatz

**Emil Müller**

Berücksichtigen Sie bitte unsere Interenten

## Gasthof Rohlmühle

Sonnabend, 26. Februar

### Faschnachts-Ball

des Jugendvereins Watzdorf-Rohlmühle

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen

Anfang 7 Uhr Der Vorstand

Alle selbständigen Handwerker

Handels- und Gewerbetreibenden werden

hierdurch zu dem am

Montag, den 28. Februar d. J., abends

8 Uhr im Kurhausaal Bad Schandau

stattfindenden

### Vortrags-Abend

freundlichst eingeladen

Thema: Der Wiederaufbau des

selbständigen Mittelstandes u. seine

soziale Fürsorge

Referent: Herr Johannes Berndt, Beamter

der Versicherungsanstalt der Sächs. Gewerbe-

famern a. S.

Infolge Wichtigkeit des Referates ist all-

seitiges Erscheinen dringend erwünscht

J. N.: Josef Eigt

Ski-, Berg-, Fußball- und Wander-Stiefel

erstklassig und sportgerecht, empfiehlt preiswert

Franz Hajeks Wwe., Kirchstraße 250

XXXXXXXXXX

Dauer-

wäsche

kalt abwaschbar

blendend weiss

Kragen alle Weiten

R. Grahl PIRNA

Elbtor

Herrenbekleidung



XXXXXXXXXX

Für die bei unserer

Bermählung

in überaus reichem Maße erwiesenen Ehrungen können wir allen, zugleich  
im Namen der Eltern, nur auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

ausprechen.

**Max Müller und Frau Hedwig**  
geb. Hänischel

Altendorf, im Februar 1927

Die  
**Leitungs-  
Anzeige**

ist die beste und billigste

**Reklame**

sie ist als Werbemittel

**unübertroffen!**

Frische Heringe

grüne Pfund 15 Pfg.

großer Blumentohl

weißer Stück 35—70 Pfg.

**Emil Pfau**

Brillen und Klemmer

und alle Reparaturen a. denselben

fertigt

**Bruno Falset**

Am der Elb-Strasse

Billig zu verkaufen:

1 Sportliegewagen,

1 Kinderdeckbett,

2 Kopffissen

**Oswald Seliger,**

Bad Schandau

Für sofort

**möbl. Zimmer**

für Herrn gesucht. An-

gebote mit Preis usw.

unter „Möbl. Zimmer“

a. d. Gesch. d. Bl. erbeten

Wir liefern für Geschäft und Privat

**Drucksachen**

jeder Art und Ausführung

**Buchdruckerei der  
Sächsischen Elbzeitung**

Fernruf Bad Schandau 22

**C. W. Heinrich,**

Schneidermeister

Bad Schandau,

Kolonnenbau

empfehlte sich zur Anfertigung v.

Herren-

und Damen-Garderobe

Nur Qualitätsarbeit

zu mäßigen Preisen

● Weinvertrieb ●

von Garbes gef. gesch. erste

und allein echte, herz- und

nervenstärkende, homöo-

pathische Original-„Ebel-

Tannen-Seife „Kieser-

nabel“, sowie anderen

Spezialitäten, nach bestem

erprobtem Verkaufssystem

auf Gratisproben direkt an

Private, für den dortigen

Bezirk sofort zu vergeben.

**Schüler & Garbe,**

Berlin C. 25

Suche

ein anständiges, sauberes

**Hausmädchen**

zu sofortigem Antritt

**Frau Frieda Börner,**

Gasthof Proffen

Für Kolonialwaren-

handlung wird Sohn acht-

barer Eltern für Ostern als

**Lehrling**

gesucht. Angebote unter

„Lehrling 100“ an die

Sächsische Elbzeitung erb

**Metallbetten**

Stahlmatr., Kinderbett.

günst. a. Verw. Katalog 3536 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

**Hühneraugen**

Packung 75 Pfg.

Hornhaut, Schwiele, Warzen

beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos

aus dem Hause des Erfinders

Kukiroi - Verkaufsstellen: Flora - Drogerie,

Rudolf Sendig-Strasse; Markt-Drogerie

**Deutsche Lageberichte aus China.**

Berlin, 23. Februar. Im Ostasiatischen Verein Hamburg, dem alle Hamburger, mit Ostasien arbeitenden Import- und Exportfirmen angeschlossen sind und der gute Beziehungen zu den Uebersee-Deutschen unterhält, ging von der Shanghai Handelskammer ein Telegramm zu, wonach der Generalkontrakt nur teilweise eingetreten sei. In Shanghai sei es absolut ruhig und zu Befürchtungen sei zurzeit keine Veranlassung.

Ein Brief einer deutschen Firma, die mit China in dauernder Geschäftsverbindung steht, wird deutsche Kreise, die Angehörige in China haben, interessieren. Der Brief ist vom 19. Februar datiert und hat folgenden Wortlaut: „Wir empfangen von unserem Shanghai-Hause die telegraphische Nachricht, daß die politische Lage in Shanghai ruhig ist und daß nach Ansicht unserer Chinafreunde für Leben und Eigentum der Europäer, speziell der deutschen Staatsangehörigen, keine Befürchtungen bestehen.“

Die obige Mitteilung bezieht sich allerdings auf den Platz Shanghai, aber wir sind überzeugt, daß auch für die übrigen Plätze Chinas, beispielsweise Hankau, Tientsin, Tjingtau, Hongkong und Kanton keine Gefahr für die Deutschen vorhanden ist.“

**Washingtons Staatskunft.**

Eine Ansprache des Präsidenten Coolidge.

In einer gemeinsamen Sitzung beider Kongreßhäuser im Repräsentantenhaus hielt Coolidge eine Ansprache, die den Anlaß zur Verwirklichung der Pläne für eine großartige Feier von Washingtons 200. Geburtstag im Jahre 1932 darstellt. Coolidge pries Washington als Selbmademan, tüchtigen Geschäftsmann, Idealisten, Patrioten, Staatsmann, Heerführer und von Nationalgeist erfüllten Schöpfer. Weil Washington ein hervorragender Amerikaner war, wurde er, so sagte Coolidge, für die ganze Welt eine hervorragende Persönlichkeit. Seine Feldherrnkunst wankte niemals, sie siegte über ein auf der Höhe seines Ruhmes stehendes Volk, das 700 Jahre lang keinen Bestieger anerkannt hatte. Wenn wir bedenken, daß die von ihm mitbegründete Regierungsform im Laufe der Zeit ständig erstarbte und den Anforderungen von nahezu 120 Millionen Menschen entspricht, die einen halben Kontinent einnehmen und die größte Macht darstellen, die die Welt je sah, so können wir den Umfang und die Kraft von Washingtons Staatskunft ermessen.

**Die Mieten werden erhöht.**

Berlin, 23. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Durch das Gesetz über den Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 war die gesetzliche Miete bis zum 31. März 1927 auf 100 v. H. der Friedensmiete begrenzt. Nach § 3 dieses Gesetzes setzt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Mindesthöhe der gesetzlichen Miete im Reich einheitlich fest. In Anwendung dieser Bestimmung hat das Reichskabinett in seiner gesetzlichen Miete vom 1. April 1927 ab um 10 v. H. und vom 1. Oktober 1927 um weitere 10 v. H. erhöht wird. Die Verordnung geht sofort dem Reichsrat zu.

**Uermischte Nachrichten aus aller Welt**

**Der Fall Kendeß—von Tresskow vor dem Ehrengericht.**

Berlin. Bei der Zurückweisung der gegen den Reichsinnenminister von Kendeß gerichteten Angriffe hatte Reichskanzler Dr. Marx behauptet, Herr von Tresskow (Schmarzendorff) habe einen groben Vertrauensbruch begangen. Daraufhin hat nun Herr von Tresskow bei der Ordensleitung des „Jungdeutschen Ordens“ ein Ehrengerichtungsverfahren gegen sich selbst beantragt. Die Ordensleitung hat ein Ehrengericht zusammengesetzt, dem auch Nichtordensmitglieder angehören. Es besteht aus Generalmajor a. D. Hoffmann, dem früheren Kriegsgerichtsrat Oberregierungsrat Leesch und dem Schriftsteller Wilhelm Schäfer. Das Ehrengericht hat den Reichskanzler Dr. Marx gebeten, die Gründe für seine Behauptung mitzuteilen.

**Afrikafahrt des Herzogs von Mecklenburg.**

Hamburg. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg hat mit dem Dampfer „Ufaramo“ eine Afrikareise angetreten. Die Reise, die drei Monate dauern dürfte, wird ihn rund um Afrika führen.

**Ein Zug im Schnee festengeblieben.**

Königsberg i. Pr. Zwischen den Stationen Lehnarten und Wiltsien blieb ein Kleinbahnzug im Schnee stecken und konnte sich auch nicht mehr rückwärts bewegen. Von der nächsten Station wurden telephonisch Schlitten zum Abtransport der Fahrgäste herbeigerufen. Erst am nächsten Tage gelang es mit vieler Mühe, die Strecke wieder frei zu machen.

**Selbstmord eines Defraudanten.**

Hamburg, 23. Februar. Heute morgen warf sich ein Unbekannter vor einen Hamburger Vorortzug. Der Ueberfahrene wurde später als Vollziehungsbeamter aus Altona erkannt, der am 21. Februar nach Verurteilung von 9000 M. geflüchtet war.

**Folgenschweres Automobilunglück.**

Hamburg, 23. Februar. Gestern nacht fuhr ein mit vier Personen besetztes Mietsauto in Uetersen gegen einen Baum. Das Auto wurde völlig zerstört; die vier Insassen wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen dürften nicht mit dem Leben davonkommen.

**Feuer im Kölner Dom.**

Köln, 23. Februar. Durch Heißlauf eines Transformators entstand heute mittag im Kölner Dom an der Westseite ein Feuer, das die an dieser Stelle gelegenen wertvollen Fenster aus dem 16. Jahrhundert in große Gefahr brachte. Da der Brand aber rechtzeitig entdeckt wurde, konnte er noch im Keime erstickt werden. Es ist heute seit 600 Jahren das erste Mal, daß der Dom von einem Brande bedroht wurde.

**Millionenschaden durch einen Fabrikbrand in Bromberg.**

Warschau, 23. Februar. In Bromberg brannte heute morgen die Fabrik Rebel Polsti mit sämtlichen Gebäuden und Maschinenräumen bis auf einige Mauerreste nieder. Die Fabrik, die mit 400 000 Dollar versichert war, hat einen Schaden von 10 Millionen Zloty erlitten. Durch den Brand sind auch 350 Arbeiter brotlos geworden.

**Sturz der estländischen Regierung.**

Reval, 23. Februar. Die estländische Regierung ist zurückgetreten, da das Parlament eine Maßnahme, die der Kriegsminister Soots als stellvertretender Innenminister in Wahlangelegenheiten getroffen hat, nicht billigte. Das zurückgetretene Kabinett Teemant war seit August v. J. im Amte. Teemant war seit Dezember 1925 Staatspräsident Estlands.

**Eine Familie durch Defencinsturz begraben.**

Nach einer Meldung aus Aachen stürzte in einem Hause in Rothberg, an dem Bauarbeiten vorgenommen wurden, nachts die Decke des obersten Stockwerkes ein. Eine ganze Familie, die in dem darunter befindlichen Zimmer schlief, wurde unter den Trümmern begraben. Zwei Kinder blieben tot; der Vater erlitt Verletzungen am Kopfe und an den Armen, die Mutter kam mit dem Schrecken davon.

**Ein Kassenbote um 4000 Mark bestohlen.**

Mannheim, 23. Februar. Im Kassenraum der hiesigen Reichsbankstelle wurden einem Kassenboten 4000 Mark in 50-Markscheinen aus der Aktentasche entwendet. Als Diebe kommen zwei Männer in Frage, die sich am Schalter verdächtig gemacht hatten, aber bisher noch nicht gefaßt werden konnten.

**Schwere Stürme auf dem Schwarzen Meer.**

Riga, 23. Februar. Nach Meldungen aus Moskau wüten im Schwarzen Meer schwere Stürme, so daß die russischen Hafenbehörden das Auslaufen der Schiffe verboten haben. Zwei russische Dampfer, die vom Sturm mitten auf dem Meere überfallen wurden, werden vermißt.

**Das große Los.**

Berlin, 23. Februar. In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 239 783. Der Gewinn von 500 000 Mark fiel in Abteilung I nach Essen, in Abteilung II nach Breslau.

**Eine dreiköpfige Lehrfamilie im Eise eingebrochen und ertrunken.**

Schwerin, 23. Februar. Auf dem Langenbrücker See brach heute ein 10jähriger Lehrersohn beim Eislauf ein. Den Vater, der seinem Kinde zu Hilfe eilen wollte, traf das gleiche Schicksal, das schließlich auch die Mutter traf, die Mann und Kind aus dem Wasser retten wollte.

**Ein schrecklicher Morgen am Eiffelturm.**

Am Montag früh hörten Polizeibeamte auf dem Marsfelde in Paris verzweifelte Schreie „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ Sie suchten das ganze Gebäude ab und wurden schließlich darauf aufmerksam, daß die Schreie aus einer Höhe des Eiffelturmes kamen. Man drang in das Treppenhaus ein und fand in der Höhe der zweiten Etage einen Mann, der in das Eisengerüst des Turmes hineingestiegen war und dort draußen ruhig eine Zigarette rauchte. Die Beamten versuchten, ihn zum Hinuntersteigen zu bewegen, aber er weigerte sich und sagte: „Holen Sie meine Frau. Ich heiße Gaston Orphalon und wohne Rue Montefury 18.“ Die Polizei glaubte, daß der Mann irrsinnig sei und hielt es für angebracht, seine Frau zu benachrichtigen. Als sie geholt worden war, erzählte sie ganz verzweifelt, daß sie einen Streit mit ihrem Manne gehabt habe, weil er durchaus am Sonntagabend nicht zu Hause bleiben wollte. Der Mann in der Höhe erklärte nimmer: „Ich will mich zu den Füßen meiner Frau hinabstürzen und neben ihr zerfallen.“ Die Polizeibeamten entfernten daraufhin die Frau wieder, um ihr das furchtbare Schauspiel zu ersparen. Bis 5 Uhr früh dauerte dann die Unterhaltung zwischen dem ständig rauchenden Mann und den Polizeibeamten fort, dann bewegte er sich, verlor plötzlich den Halt und fiel auf die Plattform des ersten Stockwerkes hinab, wo sein Körper zerschmettert aufgefunden wurde. Die angsterfüllte Frau war fassungslos, als sie die Nachricht erhielt und beteuerte nur immer wieder, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und ihrem Gatten niemals sehr schlimm gewesen seien. Niemand weiß, ob der Mann schließlich abgestürzt ist oder tatsächlich freiwillig aus dem Leben schied.

Wien. Die endgültige Beschlussfassung über die österreichischen Nationalratswahlen dürfte am kommenden Sonnabend erfolgen, nachdem die Christlich-Sozialen mit den ihrer Partei angehörenden Landeshauptleuten verhandelt haben. In Agrarierkreisen wünscht man, daß die Wahlen bereits am 24. April und nicht erst am 8. Mai stattfinden.

Warschau. Am 12. März trifft hier auf Einladung des Polnischen Literaturverbandes Thomas Mann ein. Rom. „Tribuna“ meldet aus Toskana, daß seit drei Tagen starke Kälte herrscht. In Florenz beträgt die Temperatur -2 und in Arezzo sogar -8 Grad.

**Sächsisches.**

**Ein neuer Akt in der sächsischen Regierungskrise.**

Reichsinnenminister a. D. Dr. Külz hat, wie nach dem Einspruch der Aufwertungspartei gegen seine Berufung in das sächsische Innenministerium nicht anders zu erwarten war, bekanntlich seine Kandidatur endgültig zurückgezogen. Infolgedessen ist man jetzt auf der Suche nach einem neuen Ministerkandidaten. Die demokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, in der Regierungskoalition zu bleiben und dem Ministerpräsidenten neue Vorschläge für die Neubesehung des Innenministeriums zu unterbreiten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Landtagsabgeordnete Professor Dr. Kastner und der Leipziger Staatsrechtslehrer Professor Uplet, früherer Ministerialrat im sächsischen Unterrichtsministerium, genannt werden.

Angesichts der neuen Wendung wird wieder von vielen Seiten die Frage aufgeworfen, wie sich die deutschnationale Landtagsfraktion nunmehr einstellt. Wie bestimmt verlautet, wird sie schließlich auch dem neuen Kandidaten gegenüber dieselbe Haltung einnehmen, die sie zur Kandidatur Külz eingenommen hatte: Sie betrachtet diese Frage als eine interne Angelegenheit der Regierungskoalition, solange es sich nur um die Umbesehung eines Postens innerhalb des jetzigen Kabinetts handelt. Selbstverständlich werden auch daraus, daß keine der jetzigen Regierungsparteien den gegenwärtigen Zeitpunkt zu Verhandlungen mit den Deutschnationalen über deren Eintritt in die Regierung benutzt hat, auf deutschnationaler Seite gewisse Schlüsse gezogen werden.

**Witterungsbericht Januar 1927.**

Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte.

Die im Januar 1927 vorwiegende Luftdruckverteilung: hoher Druck im Südwesten Europas, Depressionen über dem nördlichen Europa mit Randstörungen bis nach Mitteleuropa reichend, bedingte zumeist die Zufuhr südländischer Breiten entstromender Südwestluft und ozeanischer Westluft. Die mittleren Lufttemperaturen liegen demzufolge nicht unbedeutlich über den Normalwerten. Im Flachlande beträgt die Abweichung +3 Grad und darüber, in höheren Lagen einige Zehntel weniger als +3 Grad. Niederschläge fielen in 13 bis 18 Tagen, in den höchsten Gebirgslagen örtlich an 21 Tagen. Die Niederschlagsmengen liegen im allgemeinen über dem langjährigen Durchschnitt, im Vogtlande aber unter dem langjährigen Durchschnitt. Nahezu das Doppelte des Normalniederschlags wurde örtlich in Ostfachsen, in der Sächsischen Schweiz und bei Rehefeld beobachtet.

Die folgende Zusammenstellung gibt die Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse sowie die Bewölkung und Sonnenscheindauer im Januar 1927 an mehreren Stationen der Sächsischen Landeswetterwarte an:

Temperaturverhältnisse. (Die in Klammern gefügten Angaben sind die Abweichungen gegen das Normalmittel; + zu warm, — zu kalt. Die Temperaturangaben sind mittlere Monatstemperaturen.)

Gröba + 3,4 (+ 3,3), Dresden-Neustadt + 3,0 (+ 2,8), Ramenz + 2,5 (+ 3,0), Sirlschfelde + 1,7 (+ 3,1), Chemnitz + 1,9 (+ 2,5), Bad Elster 0,0 (+ 2,8), Geising — 0,2 (+ 2,6), Annaberg 0,0 (+ 2,2), Fichtelberg — 3,6 (+ 1,8).

Niederschlagsverhältnisse. (Die in Klammern gefügten Zahlen geben das Verhältnis zum Normalniederschlag an; 1,0 bedeutet gefallene Menge = Normalmenge, 2,0 bedeutet gefallene Menge = doppelte Normalmenge usw.) Niederschlagsmengen sind gemessen in Liter je Quadratmeter. Gröba 41 (1,2), Dresden-N. 46 (1,3), Ramenz 75 (1,5), Sirlschfelde 74 (1,8), Chemnitz 68 (1,4), Bad Elster 34 (0,7), Geising 116 (1,5), Annaberg 63 (1,1), Fichtelberg 67 (0,9).

Bewölkung und Sonnenschein. Bewölkung und in Klammern deren Abweichung vom langjährigen Durchschnitt in Zehnteln der Himmelsfläche (+ zu starke Bewölkung, — zu geringe Bewölkung), Sonnenscheindauer in Stunden.

Dresden	7,6 (+ 0,4)	Sonnenschein	32,5
Leipzig	7,6 (+ 0,4)	Sonnenschein	44,6
Plauen i. V.	8,2 (+ 1,1)	Sonnenschein	41,5
Fichtelberg	7,9 (+ 0,2)	Sonnenschein	38,9
Bad Elster	8,5 (+ 1,3)	Sonnenschein	28,4

**Hauptausführung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.**

Am 26. und 27. Februar findet in Leipzig die Hauptausführung des Vereins für das Deutschtum im Ausland statt. Die Sitzung beginnt am Freitag, den 25. Februar, mit einem Tee für die Frauenortsgruppe Leipzig im Weißen Saal des Zoologischen Gartens. Es folgt dann am Sonnabend, 26. Februar, die Frauensitzung im König-Albert-Gymnasium. Es schließen sich Sitzungen der Schulgruppenleiter, der Pressevertreter und des Akademischen Ausschusses an. Am 4 Uhr findet in der Aula des König-Albert-Gymnasiums eine Jugendkundgebung statt. Am 7 Uhr abends spricht im Rahmen einer Rundgebung im Festsaal im Neuen Rathaus Reichskanzler a. D. Dr. Luther „Vom Deutschtum in Südamerika“. Der Vortrag wird auch durch Rundfunk verbreitet, daher ist pünktliches Erscheinen nötig. Im Anschluß daran findet geselliges Beisammensein im Hause der Harmonie statt. Am Sonntag vormittag wird im Verlag Koehler & Wolmar eine der Pflege des Auslandsdeutschtums gewidmete Schulausstellung eröffnet.

Die als geschlossene Veranstaltung nur für Hauptausführungmitglieder stattfindende Sitzung wird den Geschäftsbericht des Hauptvorstandes und die Prüfung der Rechnungsregelung sowie eine Reihe wichtiger Fragen der volksdeutschen Arbeit behandeln. Auch aus dem Auslande haben sich eine Reihe bekannter Deutschtumsvertreter angemeldet. Die Hauptausführung wird vom Vorsitzenden des Vereins, Staatssekretär a. D. v. Hünje, geleitet. Die Tagung dürfte gerade für Sachfen von besonderem Interesse sein, da der Landesverband Sachsen unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Külz zu den stärksten und bestorganisierten Landesverbänden des Vereins gehört.

**Eine bedeutende Jugendführertagung des D. S. V.**

fand am 19. und 20. Februar 1927 im kleinen Saal des „Hauses der Dresdner Kaufmannschaft“ und in der Produktenbörse statt. Ueber 200 Führer aus 170 sächsischen Jugendgruppen nahmen an den Beratungen teil. Eingeleitet wurde die Tagung mit einer „Musikalischen Feiertunde“. Auf der Tagung stand bei den vielseitigen Erörterungen Ziel und Weg in der Erziehungsarbeit des kaufmännischen Nachwuchses im Vordergrund. Ein Sachfenner auf dem Gebiet, Bundesführer Karl Jahn-Hamburg, zeigte mit der Forderung, daß die Jugend durch Berufsgewinnung an einer sozialen Besserung mitzuschaffen habe, das Ziel, und Fritz Gonschorek-Leipzig mit der Darstellung praktischer Jugend-erziehungsarbeit den Weg. Der Erfahrungsaustausch bei der Aussprache gab den Führern für ihre verantwortungsvolle Aufgabe viele Anregungen. Mit dem Hinweis, daß die Tagung den Willen der Jugendführerschaft des D. S. V. erneut bekräftigt habe, sich mit Mühe und Opfern der Erziehungsarbeit an der deutschen kaufmännischen Jugend weiterhin zu widmen, schloß Gauvorfischer Segewald die Arbeitstagung.

**Der ehemalige König Friedrich August von Sachsen in Amsterdam.**

Der ehemalige König von Sachsen traf gestern auf der Durchreise nach den Kanarischen Inseln mit seinem Gefolge in Amsterdam ein. Um 12 Uhr reiste er mit seinem Gefolge mit dem Dampfer „Cealandia“ weiter.

**Wasserstand im Monat Februar.**

Datum	Moldau		Iser	Eger	Elbe					
	Budweis	Moldan			Langbunzlau	Caun	Nimburg	Melmitz	Leitmeritz	Ausfig
23.	-110	+48	+6	-20	+24	-28	-42	-6	-142	-140
24.	-105	+32	+6	-16	+30	-18	-25	+4	-154	-136

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.



Ergebnisse berechnen daher zu der Hoffnung, daß die Wissenschaft wieder einmal eine Entdeckung gemacht hat, die geeignet ist, das endliche „Aussterben“ der Kinderkrankheiten herbeizuführen. Wenn wir die Kinder retten, retten wir die Menschheit.

### Australische Hitze.

In diesem Jahre ist in Australien die größte Hitze, die den Kontinent seit fünfzehn Jahren heimgesucht hat, aufgetreten. Nach den Wetterberichten war der heißeste Januar, den Australien bisher überhaupt hatte, der des Jahres 1858. Die Temperatur betrug damals an neun aufeinander folgenden Tagen 44 Grad Celsius und mehr.

In diesem Jahre kam die Hitze an fünf aufeinander folgenden Tagen auf über 40 Grad Celsius, wobei in Adelaide eine Höchsttemperatur von 42 und im Lande von 44 Grad Celsius erreicht wurde. Die Hitze verursachte den Tod vieler Personen. Auch unter den Tieren wurden abnorm zahlreiche Todesfälle beobachtet.

### Englische Gebetbuchreform.

Der englische Gottesdienst bestand seit dem Jahre 1662 in völlig unveränderter Form. Erst jetzt ist er zum ersten Male einer Veränderung unterzogen worden. Zu diesem Zweck ist in London ein Kirchenkoncil, der zeitweilig heftig angegriffen worden ist, da man von ihm ein Nachgeben gegenüber katholischeren Tendenzen befürchtete. Diese Befürchtungen haben sich nicht erfüllt, wie das jetzt veröffentlichte neue Gebetbuch beweist, das ein Kompromiß darstellt.

Erwähnt sei von den getroffenen Änderungen, daß bei der Trauungszeremonie die bisherige Gehorsamsformel der Frau wegfällt.

Bei Feuerbestattungen wird künftig nicht mehr die Form: „Erde zu Erde, Asche zu Asche“, sondern der Passus: „So übergebe ich diesen Körper dem Feuer“ gesetzt.

Bemerkenswert ist, daß das neue Gebetbuch, in Anpassung an die moderne Zeit, Gebete für den industriellen Frieden und für den Völkerbund enthält.

### Elefanten-Schönheitspflege.

Wenn unsere Modedamen des Morgens Stunden nötig haben, um sich mit Lippen- und Augenstift zu verzieren, so ist es doch immerhin ihr freier Wille, und sicherlich macht es ihnen nachher auch Spaß, wie ein schön gemaltes Bild einherzulaufen. Ob es aber den Staatselefanten in Indien besondere Freude bereitet, sich von oben bis unten anmalen zu lassen, sei dahingestellt. Jedenfalls bleibt ihnen wohl nichts anderes übrig, als es über sich ergehen zu lassen. Schade nur, daß sie ihre eigene so bewiesene Schönheit nicht selber sehen können. Denn die gründlichere Betrachtung eines solchen Staatselefanten lohnt sich wirklich. Zunächst wird ihm das Gesicht bemalt, wozu besonders talentierte Maler angestellt sind. Diese geben erst mit Kreide die Umrisse der Zeichnung an und malen dann das Bild mit Wasserfarben aus. Die Köpfe der Elefanten werden meist mit Tierbildern geschmückt, und zwar so, daß das Auge des Elefanten zugleich das Auge in dem aufgemalten Tierbild — ein Tiger, ein Löwe etwa — wird, was dem Elefanten sowohl wie der Malerei einen besonders wilden und phantastischen Ausdruck gibt. Der Körper wird dann mit Ornamenten geschmückt, geometrischen Figuren, dessen Farben besonders leuchtend sein müssen. Aber damit ist die Verzierung des Tieres noch lange nicht zu Ende. Auf ihren Köpfen errichtet man wahre Turmbauten von Gold und Silber, lange Trödeln werden ihnen an die Ohren gehängt, und über den Rücken legt man kostbare Decken. Halsbänder von ungläublichem Wert und Spangen und Ketten für die Füße fehlen nicht. So groß ist die Fülle des Schmuckes, daß von der Malerei und von dem eigentlichen Elefanten fast nichts mehr zu sehen bleibt. Aber was tut das — man findet es schön so, und schließlich — Würden bringen immer Bürden.

### Der Krieg wider den Staub.

Die Staubentwicklung auf den Landstraßen nimmt mit der fortgeschrittenen Entwicklung des Automobils den Charakter einer Landplage an. Um sie zu vermindern, wendet man neuerdings verschiedene Mittel an.

Während einer gewissen Zeit schütt das Leeren die Straßengoberfläche vor dem Fernmahnenwerden. Von etwas kürzerer Dauer ist die Wirkung der Lösungen von Kochsalz oder anderen Salzen, die auf die Straße gesprüht werden. Das Salz hält immer genügend Feuchtigkeit zurück und verhindert dadurch das wellenartige Aufsteigen von Staub.

In einem neuen Mittel hat man neuerdings in der Schweiz gegriffen. Man spritzt nämlich mit Zellstoffablauge. Diese bleibt bei der Papierfabrikation als sonst schwer verwendbarer Rückstand und kann daher billig von den Papierfabriken er-

worben werden. Behandelt man damit eine Straße, so bleibt sie zwei bis drei Wochen in gutem Zustand. Wenn es allerdings regnet, so wäscht der Regen alles wieder hinweg. Alle Ablaugen sind übrigens zu diesem Zweck nicht verwendbar, da einzelne reich an Zucker sind; diese machen dann die Straßen schlüpfrig.

### Rätsel / Scherze:

Buchstaben-Bilderrätsel.



Hausfrau (zum neuen Mädchen): „Mir scheint, daß Sie einen ziemlich hohen Lohn verlangen, da Sie ja noch gar keine Erfahrungen haben.“

Die Neue: „Nein, gnä' Frau, wenn man noch nicht recht Bekande ist, muß man viel mehr arbeiten.“

Die fünf Jahre alte Tochter eines Ehepaars ist — wie auch ihre Eltern — kräftig mit dem Messer.

Ich rufe ihr: „Hilfchen, ich liebe dich nicht mit dem Messer, du tönnest dich schneiden!“

Darauf die erschrockene Frau raffte, ihr bestürzt das Messer aus der Hand nehmend: „Kinder dürfen noch nicht mit dem Messer essen!“

Hänschen ist ein großer Hundliebhaber und spielt immer mit dem Pudel des Nachbarn. Eines Tages bringt ihm der Vater einen kleinen Hund mit, der ausschließlich Hänschens Eigentum sein soll. Begeistert rief er:

„Gott sei Dank, jetzt habe ich doch meinen eigenen Hund, nun brauche ich den Stiefhund nicht mehr.“

### Auflösungen.

Silben-Rätsel.

- 1. Medom, 2. Kretolog, 3. Reuse, 4. Merewe, 5. Hannibal, 6. Elster, 7. Intario, 8. Solon, 9. Thermometer, 10. Direktor, 11. Impfung, 12. Eitel, 13. Erle, 14. Raimund, 15. Eichel, 16. Fatterfall.

Unruhe ist die erste Künstlerpflicht. (H. Entenberg.)

### Abstrichrätsel.

Kritischer Tag erster Ordnung. — Kritik. Tager. Stern, Orden, Jung.

## Uebertrumpft.

von Gerhard Schaller.

Vor einer Plakatsäule an der Friedrichstraße stand ein elegant gekleideter junger Mann und las mit offensichtlichem Interesse die ausgeschriebene Belohnung von 3000 Mark für die Aufklärung eines Einbruchsdiebstahls und die Herbeischaffung der geraubten Schmuckstücke. Mit einer gewissen Genugtuung bemerkte er, daß auch andere sich für das rote Plakat mit den auffallenden großen Buchstaben zu interessieren schienen.

Dieses rote Plakat hier ging ihn nämlich wirklich etwas an, es war sozusagen die erste öffentliche Anerkennung seiner Tüchtigkeit, und er kam sich vor wie ein junger Künstler oder Filmdichter, der zum erstenmal seinen Namen gedruckt sieht. Nur daß hier natürlich auf diesem Anschlag sein Name durchaus nicht zu lesen war, daß er selbst auch nicht die geringste Sehnsucht danach hatte, ihn hier zu lesen, denn gerade in dem Beruf oder Geschäft, das er betrieb, legten selbst die Tüchtigsten einen großen Wert darauf, anonym im Verborgenen zu bleiben. Sie begnügten sich durchaus mit dem Ansehen, das sie in einem ganz engen Kollegenkreise genossen, ja, die meisten wärem sogar vor einem solchen Plakat wie diesem hier auch nicht einen Augenblick stehen geblieben.

Aber Werner Gilsen, dieser junge Mann, der so elegant war, daß er ein buntes Adelswappen aus Emaille auf seinem silbernen Zigarettenetui trug und der sich dementsprechend auch meistens von Gilsen nannte, er war noch sehr unerfahren. Was so hatte er sich, langsam weitergehend, aus, wie man ihn jetzt in einem gewissen verschwiegene Restaurant bewunderte würde, wenn er von diesem kleinen Erlebnis an der Plakatsäule erzählte. Vielleicht wußten auch schon einige seiner Freunde, wer an dem Einbruch beteiligt gewesen, denn so etwas fixierte fast immer irgendwie durch.

Gilsen's freudige Stimmung war auf einmal vollständig verschwunden. Konnte er sich denn überhaupt auf jemand verlassen? Gab es denn nicht selbst unter seinen besten Freunden welche, die ihn mit leichtem Herzen verraten hätten, auch wenn nicht die Belohnung ausgelegt wäre? Er dachte an die sechs Monate Gefängnis, die er vor zwei Jahren abgeessen hatte, und die bloße Vorstellung einer neuen, diesmal sicher viel strengeren Strafe machte ihn schauern. Ein plötzliches unüberwindliches Angstgefühl hatte ihn ergriffen. Hastig warf er die halb-ausgerauchte Zigarette weg, sah sich noch einmal mit scheuen Blicken um, als fürchte er, es könnte ihn jemand verfolgen, und schlug dann den Weg zum Stadtbahnhof ein. Da er es nicht wagte, in einen Fernzug einzusteigen, fuhr er zunächst mit einem Vorortzug nach Potsdam, von dort ohne einen bestimmten Plan nach Magdeburg und kam am nächsten Morgen auf einem Umwege in Köln an.

Erst als er hier einen Spaziergang durch die ihm völlig fremden Straßen gemacht und dann in einem guten Restaurant zu Mittag gegessen hatte, verließ ihn allmählich dieses merkwürdige Angstgefühl. Es war ihm jetzt fast, als habe er das Erlebnis an der Plakatsäule und seine ganze stuchartige Reise an den Rhein nur geträumt. Immerhin war es aber doch eine Warnung, dachte er, und er nahm sich plötzlich vor, dieses ganze gefährliche Handwerk aufzugeben. Sicherlich gab es ja auch sonst Möglichkeiten an die schönen Dinge des Lebens heran zu kommen, einen Schimmer von dem Luxus und Wohlwollen des Reichtums zu erhalten, der nun einmal sein Ideal und sein Ziel war, ganz fremde Menschen für sich einzunehmen, konnte er da nicht einmal auch das Interesse eines Finanzmagnaten, eines großen Industriekapitäns erregen, oder das Herz einer reichen Erbin gewinnen? Aber nein, seine Vergangenheit stand hindernd vor diesen Möglichkeiten, vielleicht hätte er so etwas in Amerika durchgesetzt, wo er sich mit seinem Adelstitel und irgendeiner geheimnisvollen abenteuerlichen Geschichte in alle Kreise hineinzukommen getraute.

Als wäre es vom Schicksal so bestimmt, machte er am nächsten Tage in dem Kölner Hotel, in dem er abgestiegen, die Bekanntschaft mit einem reichen Deutschamerikaner. John Hellings war vor dreißig Jahren als blutarmer Burche nach Amerika ausgewandert, an seinen Händen sah man noch jetzt, wie schwer er auch körperlich gearbeitet hatte. Jetzt kam er nach einem Menschenalter zum erstenmal wieder in die alte Heimat, enttäuscht und verwirrt, weil alles so ganz anders war, als er es nach seinen Jugenderinnerungen erwartet. Seine noch ziemlich junge Frau, eine gebildete Amerikanerin, mußte ihn immerfort trösten, weil er nirgendwo die romantische Gemütslichkeit wiederfand, die vielleicht nur in seiner Phantasie existiert hatte.

Von dem eleganten Baron von Gilsen war er aber sofort begeistert, besonders, da dieser sich als baltischer Flüchtling vorstellte und erzählte, wie die russischen Revolutionäre das Schloß seiner Väter verbrannt hätten. Hellings war zwar stolz darauf, ein Selbmademan zu sein, er genierte sich gar nicht, von seiner harten, entbehrungsreichen Jugend zu erzählen, aber heimlich hatte er doch Respekt vor diesem aristokratischen Baron, aus dessen Haltung, aus dessen Worten und Gesten eine unendliche Vornehmheit sprach. Auch Mrs. Hellings fühlte sich geschmeichelt, weil dieser elegante Kavaller so besonders lebenswürdig zu ihr war und offensichtlich großes Interesse für sie hegte.

Mrs. Hellings irrtete sich nicht, der aristokratische Baron von Gilsen fühlte sich wirklich zu ihr hingezogen, und als sie zum Abend nach ihrem Bekannntwerden in dem luxuriösen Speisesaal gemeinsam beim Souper saßen, konnte er kaum einen Blick von ihr abwenden, wenn auch seine Zustimmung wenig mit ihrer Person zu tun hatte. Aber die Zuweisen, mit denen sie geschmückt war! Diese Leute mußten ja ungeheuer reich sein. Den Baron, der doch ein Fachmann auf diesem Gebiete war, kam ein Schwindel an, als er sich ausrechnete, für wieviel Geld an Brillanten und Perlen sie bei ihrer Abendtoilette an sich trug. Und alles war echt, das sah man mit einem Blick — die Perlenkette allein mußte ein Vermögen gekostet haben.

Wenn er diese Perlen und Brillanten in die Hand bekäme! In einem Hotel und bei seiner Bekanntschaft mit dem amerikanischen Ehepaare wäre die Sache gar nicht so schwierig gewesen. Aber dann erinnerte er sich der panikartigen Stimmung, die ihn zur Flucht aus Berlin getrieben, und der guten Vorsätze, die er eben erst gefaßt hatte. Nein, er hatte mit seiner Vergangenheit gebrochen, er wollte nichts mit solchen gefährlichen Dingen zu tun haben, und um seinetwillen konnte diese Frau sich mit soviel Schmuck bedaden, wie sie wollte — was ging das ihn an? Aber nach einer Weile blidete er schon wieder nach der in dieser Hinsicht für ihn so verführerischen Amerikanerin hin.

Mr. und Mrs. Hellings und der Baron von Gilsen hatten gemeinsam eine wundervolle Tour rheinaufwärts gemacht und saßen nun in Koblenz auf der Terrasse eines Hotels, die einen hübschen Ausblick auf den abendlichen Rhein und das von Frohsinn erfüllte Treiben der Fremden und Einheimischen gewährte. Mrs. Hellings, die sich müde fühlte, zog sich frühzeitig zurück und als die beiden Herren eine Stunde später ebenfalls auftraten, lud der Millionär seinen jungen Freund ein, noch einen Augenblick mit auf sein Zimmer zu kommen, da er ihm Photographien seiner amerikanischen Besitzungen zeigen wollte.

Die Bilder waren auch ganz interessant, aber der Baron warf kaum einen Blick darauf. Seine ganze Aufmerksamkeit war plötzlich auf ein kleines Kästchen aus durchbrochenem Metall gerichtet, das auf dem Tische stand. Der Amerikaner hatte wie spielend den Deckel eine Sekunde geöffnet, und der Baron sah dabei, daß es bis oben an mit Perlen und Brillanten gefüllt war. Vor Aufregung atterte er am ganzen Körper. Was

waren das nur für Leute! Die ließen diesen Schmutz, dieß fabelhaft teuren Wertgegenstände, hier einfach auf dem Tisch stehen, in einem Zimmer, in das sich mit Leichtigkeit jemand hineinschleichen konnte. Endlich vermochte er nicht mehr an sich zu halten.

„Mr. Hellings,“ sagte er, vor Erregung stammelnd, „Sie öffnen vorhin dieses Kästchen da, das sind doch nicht etwa die Juwelen Ihrer Frau Gemahlin? Ich verstehe zwar nichts von dem Wert solcher Steine —“ (Der Baron verstand eine ganze Menge davon!) — „Aber — verzeihen Sie, daß ich mich in die Sache einmische, wenn sie nun gestohlen werden?“

Der Amerikaner lachte laut auf und schien sich im Stillen über irgend etwas zu amüsieren, so daß ihn der Baron verblüfft anstarrte.

„Wenn sie doch nur einmal gestohlen würden,“ rief er endlich, noch immer lachend. „Aber, was wetten Sie, daß es nicht geschieht?“

Der Baron wurde aus der Geschichte nicht klug. „Natürlich ist er verächtlich,“ sagte er leise vor sich hin, als er sich bald darauf von dem Amerikaner verabschiedet hatte und nun auf sein eigenes Zimmer ging. „Trotzdem, wie unendlich leichtsinnig ist das alles, und warum hat er nur so merkwürdig gelacht?“

Giffen nahm eine Zigarrette aus seinem wappengeschmückten silbernen Etui und begann nachdenklich zu rauchen, während er mit unruhigen Schritten in dem kleinen Hotelzimmer auf und ab ging. Immerzu sah er in seiner Phantasie das Juwelentäschchen auf dem Tisch stehen — in dem Zimmer, das jetzt verlassen und dunkel sein würde. Und es war da ein offenes stehendes Balkonfenster, das nach dem im tiefen Schatten liegenden Vorgarten hinausging. Giffen dachte an die Vorläufe, die er gekostet hatte, an die ewige Angst, die sein bisheriges Leben begleitete — aber dann fiel ihm wieder ein, was für eine nie wiederkehrende Gelegenheit dies war. Es war so leicht, sich an dem Balkon zur ersten Etage hinaufzuschwingen — und morgen früh würde er über alle Berge sein. Mit einer hastigen Bewegung hatte er seine Reisemäße aufgestülpt, und eine Minute später trat er unauffällig in den Vorgarten hinaus.

Wie ein Hotelgast, der vor dem Schlafengehen noch etwas frische Luft genießen will. Er machte ein paar langsame Schritte und war gleich darauf im nächtlichen Dunkel verschwunden. Selbst ein scharfer Beobachter hätte kaum den Schatten bemerkt, der sekundenlang über die Brüstung eines Balkons der ersten Etage hinwegglitt, um im Innern des Zimmers zu verschwinden. Nach einer Weile erschien derselbe lautlose Schatten wieder, verschwand im Dunkel der Anlagen und dann betrat der junge Hotelgast, der, um die Abendluft zu genießen, vorher ins Freie gegangen war, wieder das Haus.

Als Giffen in seinem Zimmer das Juwelentäschchen öffnete, griff er mit seinen Händen lieblos nach den kostbaren Steinen, und ein großes Glücksgefühl durchflutete ihn. Jetzt war er reich — jetzt konnte er ins Ausland reisen, und wie er wollte, in den vornehmsten Kreisen verkehren. Dann blickte er etwas schärfer auf die Schmuckstücke hin und erschrak plötzlich. Aber nein, das war doch nicht möglich! Eine verrückte Beleuchtung hatten die Hotelzimmer! Er hielt das Kästchen mit den Juwelen dicht unter das Licht, seine Hände zitterten — nein, es war kein Zweifel mehr möglich. Alle diese Steine und Perlen hier waren falsch, es waren ganz plumpe Imitationen.

Giffen ließ sich in einen Sessel gleiten und versuchte, nachzudenken. Er griff sich an den Kopf — war er denn verrückt? Er hatte doch diese Juwelen gesehen, wie sie Mrs. Hellings getragen, und da waren sie unzweifelhaft echt gewesen. Er verstand doch etwas davon. Plötzlich fiel ihm das Lachen des

Amerikaners wieder ein und seine unverständliche Bemerkung: „Wenn sie doch nur einmal gestohlen würden!“ Langsam begann er das Ganze zu verstehen. Der Amerikaner besaß neben den echten Juwelen noch Kopien, die er ziemlich sorglos in seinem Zimmer stehen ließ, um einen Dieb, der es auf die wirklichen Juwelen seiner Frau abgesehen hatte, irre zu führen. Und er, Werner Giffen, war darauf hineingefallen!

Eine plötzliche Wut erfaßte ihn auf den plebejischen, selbststrotzenden Yankee, und beinahe hätte er das Kästchen mit den falschen Juwelen in weitem Bogen zum Fenster hinausgeschleudert. Aber er besann sich, er durfte keinen Verdacht erregen, er mußte seinen Aerger überwinden. Das Beste war schon, das Kästchen wieder zurückzubringen und zu tun, als ob gar nichts geschehen sei. Die Sache war zu dumm, aber er mußte jetzt noch einmal hinaufstürzen.

Als er wenige Minuten später wieder im Schatten des Vorgartens stand und gerade im Begriff war, nach einem Halt zu suchen, um sich hinaufzuschwingen, hörte er plötzlich in dem Balkonzimmer über sich ein lautes Geräusch. Ein Stuhl wurde umgeworfen, das elektrische Licht flammte auf, und Giffen fuhr hastig einen Schritt zurück, um nach einer weniger auffälligen Stelle zu verschwinden. In diesem Augenblick sprang eine dunkle Gestalt vom Balkon herunter, griff im Fallen nach Giffen, und beide lagen nun ineinandergetrampft am Boden, während um sie laute Rufe ertönten, und Gäste und Angestellte aus dem Hotel herbeiliefen.

Giffen erhielt jetzt plötzlich einen Hieb ins Gesicht, der unbekannt riß sich von ihm los und war, ehe ihn sonst jemand halten konnte, im Dunkel verschwunden.

Als sich der Baron aus seiner halben Beläunung wieder erholt hatte, stand der Amerikaner vor ihm und klopfte ihm lachend auf die Schulter.

„Großartig!“ rief er. „Jetzt hat sie doch einer stehen wollen. Und gerade Sie haben das Kästchen gerettet!“

Der Manager des Hotels trat eheverbietig an den reichen Gast heran. Er würde sofort nach der Polizei schicken, sagte er.

Aber der Amerikaner wollte davon nichts wissen. „Das gibt nur Scherereien,“ meinte er. „Lassen Sie den Kerl laufen, mir ist ja nichts fortgelommen.“ Und dann wandte er sich wieder an den Ketter des Juwelentäschchens. „Kommen Sie, lieber Baron, wir wollen auf meinem Zimmer auf den Schreck noch einen Kognak trinken.“

Doben zeigte er dann seinem jungen, aristokratischen Freund den Trick mit den falschen Steinen und auch den Platz, wo er die echten hingelegt hatte. „Sehen Sie, junger Mann,“ sagte er mit einem gewissen Stolz, „hier findet ihn niemand, wenn ich ihm nicht selbst die Stelle zeige. Meine Frau wollte immer, ich sollte die Juwelen versichern, aber ich habe das nicht nötig, ich helfe mir selbst.“

Am nächsten Morgen jedoch dachte Mr. Hellings über den Wert der Versicherung von Schmuckstücken ganz anders, und auch auf seine Schlaubeit war er nicht mehr so stolz. Denn das Kästchen mit den falschen Juwelen stand diesmal unberührt auf dem Tisch, die echten aber waren aus ihrem diebesfesten Versteck verschwunden, und als sich der fassungslöse Amerikaner nach dem Zimmer des Barons begab, um sich mit ihm zu beraten, fand er das Zimmer leer und das Bett völlig unberührt.

Vergebens war auch das Eingreifen von Kriminalbeamten und die Ausfegung einer ziemlich hohen Belohnung. Die Juwelen blieben spurlos verschwunden, ebenso leider auch der aristokratische Baron, dessen Belehrung also wohl nicht von Dauer gewesen sein mußte.

noch brandete, quoll und kämpfte darin das unheimlich gesteuerte, wilde Leben des tropischen Urwaldes, schwirrten dort Tausende und Abertausende bunter Vögel und Schmetterlinge, schrien und lärmten die Papageien, träumten mit trägen, gläsernen Augen schlafende Schlangen, strömten aus verwirrend glühenden Blüten Wogen von erregenden und betäubenden Düften, schossen die Schäfte seltsamer Gewächse in die Höhe, strotzend vor Saft, oder stürzte ein morscher Baumtriese in sich zusammen um in der heißen, feuchten, drückenden Luft des ewigen Halbdunkels langsam zu vermodern, in wenigen Tagen schon ein fruchtbarer Schoß neuen Lebens, das aus ihm gierig ins Licht drängte: Tod und Auferstehung im raschen Wechsel, Triumph und Untergang, ewige Wiederkehr des Gleichen.

### Der schwarze Gauner.

Von Martin Krüger.

Für einige Wochen habe ich im Hafenamtl von Haiti eine Stellung angenommen.

Es war im September. Aus glasklarem Himmel brannte die Sonne. Die See lag, kaum bewegt, in tiefem, dunklem Blaugrün, die leuchtenden weißen Mauern der Hafenanlagen blendeten und strahlten eine fast unerträgliche Hitze aus. Die fernen Berge reckten sich hart und klar mit dem schweren Grün ihrer dichten Wälder gegen den glühenden Himmel. Sah man diese Wälder vom Hafen aus, schienen sie starr und tot. Und

Am Kai unter einer schattigen Mauer lagen unsere schwarzen Hafnarbeiter. Ihre fast nackten Leiber schimmerten in einem prachtvollen Braunschwarz, von dem sich das Weiß ihrer Zähne blendend abhob. Sie schliefen. Schliefen mit Genuß und geradezu animalischer Hingabe, regten sich kaum einmal, bis endlich am Nachmittag der regelmäßige Dampfer, der von New York herüberkam, sich am Horizont zeigte. Da wurden sie widerwillig wach, murmelten nach eine Weile verdrießlich und verschwanden nacheinander in der Kantine, sich für die bevorstehende Arbeit, deren Hauptteil in Geschrei bestand, zu stärken.

Mit einem Male war nun auch Jean Baptiste wieder da, grüßte augenzwinkernd herüber und schlenderte faul näher. Er war der beste Taucher der ganzen Insel, ein vielleicht 22 Jahre alter Burche, der uns bei den Hafnararbeiten manchen guten Dienst erwiesen hatte. Sich als Arbeiter einstellen zu lassen, das fiel ihm allerdings gar nicht ein. Man sah ihn nur, wenn ein Dampfer kam. Dann kaufte sein schwarzer Körper ins Wasser und verschwand. Eine Weile später tauchte er auf, dicht am Schiffe, bettelte um kleine Münzen, die die Fahrgäste ins Wasser warfen und hinter denen sein kraushaariger Kopf blitzschnell tauchend verschwand, bis er schnaufend und grinsend wieder erschien, die Beute triumphierend in der Hand. Für heute jedoch war ihm Befonderes zugebacht.

Der Dampfer hatte angelegt, die Reisenden strömten herüber, da schrie eine spitze Frauenstimme auf. Ich eilte hinzu: eine Amerikanerin jammerte ihrer Handtasche nach; sie war im Gedränge entfallen und ins Wasser geglitten.

Ich tröstete: das sei durchaus nicht so schlimm. Jean Baptiste sei da, also sei die Tasche nicht verloren. Ueber die scharfen Züge der Dame flog ein Schimmer neuer Hoffnung. Vielleicht lege sie dem Schwarzen eine Prämie, schlug ich vor. Ja, die Tasche enthalte 25 Dollar; zwei Dollar solle er haben. Ich winkte Jean Baptiste herbei. Er grinste beglückt. Zwei ganze Dollar! Ein Vermögen für ihn! Schon setzte er mit einem eleganten Schwung über das Geländer und verschwand in einem Wirbel von Gischt und aufspritzenden Wellen. Das Wasser zog seine Kreise, die Wellen glätteten sich, keine Blasen stiegen auf. Eine endlose Minute verging, noch eine. Die Augen der Miß wurden immer ängstlicher. Endlich tauchte der Schwarze prustend auf, aber — ich traute meinen Augen kaum — mit leeren Händen. Er ruderte mit ausholenden Sägen zur Mole, stieg heraus, tat unglücklich und lauderdewilschte in schauderndem Englisch: die Tasche sei nicht zu finden.

Die dürre Miß schien zu versteinen. Endlich toten sich ihre messerscharfen Lippen auseinander: drei Dollar, wenn er die Tasche wiederbrächte. Jean Baptiste stand wie ein begossener Pudel, das Wasser rann an seinem schwarzen Leib herunter; er zuckte hilflos mit den Schultern. Ich redete ihm zu. Fast fühlte ich mich selbst mit blamiert. Jean Baptiste, mir zuliebe! Gut, er wolle es noch einmal versuchen.

Er schwang sich über das Geländer. Kopfsprung. Und verschwand im Dunkel der Tiefe. Aber gleich war er wieder da. Nichts!

Langsam kroch er herauf, begann zu jammern. Ich stand seitwärts. Merkwürdig, dachte ich, seit wann jammert er so, juchelt mit den Armen, verdreht die Augen? Ich rief ihn an. Er wandte sich mir zu. Da sah ich in seinen verschlagene Augen ein listiges Fünkchen glimmen und zog ihn beiseite.

„Jean Baptiste, Kerl!“ fuhr ich ihn an. „Schämst du dich, denn gar nicht?“ O nein, Jean Baptiste schämte sich gar nicht, schämte sich nicht im mindesten.

„Du hast die Tasche gefunden. Du Gauner!“ — Natürlich hatte er sie gefunden. Aber sie enthielt an die tausend Do“ r, gestand er mir flüsternd. 25 Dollar, wenn die Alte zahle . . .

Er war ein Gauner, der Jean Baptiste, aber sonst eine gute und treue Seele. Schließlich hätte er ja die Tasche ganz unterschlagen können. Also hielt ich der Miß einen Vortrag über den lebensgefährlichen Beruf eines Tauchers, wobei ich der Haie, der Hyänen des Meeres, zu erwähnen nicht vergaß, und wies schließlich darauf hin, daß ein dritter Versuch eine ungeheure Anstrengung bedeute. Möglichkeiten eines Lungenschlages usw. deutete ich zaghaft an. Immerhin sei der Schwarze bereit, einen dritten Versuch zu machen, wenn sie sich entschloße, 25 Dollar als Prämie zu stiften. Höchstes Entsetzen. Zähne Abwehr mit gerungenen Händen. Jean Baptiste verzog keine Miene und schlenderte davon, der Kantine zu.

Entgeistert starrte das alte Fräulein ihm nach. Je weiter er sich entfernte, desto zappelliger wurde sie. Schließlich, als er

schon um die Ecke der Kantine zu verschwinden drohte, schrie sie: „Zurück!“ Ihre Stimme war nicht schön, nein, ganz gewiß nicht, aber sie war laut.

Jean Baptiste wandte sich nachlässig, hob fragend zweimal beide Hände mit ausgepreizten Fingern, noch einmal eine Hand. Fünfundzwanzig?

Die Ärmste konnte nur noch nicken. Da kam auch der Schwarze schon herangeschnellt, federnd, mit spielenden Musteln, noch glänzend vor Käse, tauchte ins Wasser und war wenige Augenblicke später wieder da, die Tasche in erhobener Hand, blickte die Zähne und grinste unerschämmt.

Den guten Jean Baptiste haben wir nach diesem Streich länger als einen halben Monat lang nicht zu Gesicht bekommen. Solange nämlich die Dollars reichten, verachtete er jede Arbeit und war ein nobler Herr. Dann kam er wieder. Mit spitzbüßigem Augenzwinkern sah er herüber. Heute noch ist er der Stolz des Hafens.

### Bunte Zeitung.

#### Die Sonne als Arzt.

oder neuzeitliche Sonnen-Anbetung.

Von Geheimen Sanitätsrat Dr. Hugo Bach, Gfster i. Sa.

Die wenigen Jahrtausende, die unsere „Geschichte“ überblickt, sind eine Sekunde in der Ewigkeit. Sie reichen nicht aus, um die Entwicklung eines tierischen oder pflanzlichen Typs verfolgen zu können. Und wie alle Erscheinungen des Lebens tauchen auch seine Todfeinde, die Krankheiten, auf und nieder. Unter welsch ungeheuren Plagen hatte das Altertum zu leiden! Man erinnert sich der furchtbaren Pest, die in der Glanzzeit Athens ausbrach, man erfährt aus den Evangelien von den Verwüstungen der Lepra, man erkennt in den mythischen „ägyptischen Plagen“ ähnliche Katastrophen, die von plötzlich hereindrehenden Krankheiten verursacht wurden — und vergessens wird man es unternehmen, in der Neuzeit Parallelen dafür finden zu wollen. Und auch für das Gegenstück gibt es Beweise: die furchtbaren Blutkrankheiten und die Tuberkulose, die in unserer Zeit ihre grausame Rolle spielen, waren im Altertum zwar bekannt, aber sie verliefen für den Betroffenen völlig gefahrlos. Deutlich erkennt man die Perioden des Aufkommens, Höhepunktes und Absterbens einer Krankheit . . .

Wie jedes Lebewesen, hat auch die Krankheit ihre unerlässlichen Lebensbedingungen. Erst ihre Kenntnis ermöglicht uns ihre Bekämpfung . . . Als Beispiel hierfür mag die gefürchtete „Englische Krankheit“, die Rachitis, angeführt werden, die durch die neuen Vitaminforschungen zum Tode verurteilt wäre. Die Rachitis befiehl bisher in einem gewissen Ausmaße fast jedes Kind vom 1. bis zum 6. Lebensjahr, merkwürdigerweise ohne Rücksicht auf die soziale Stellung der Eltern, das heißt also auf die Ernährungsmöglichkeiten der Kinder. Man machte die Entdeckung, daß die Hochgebirgsluft, die die Sonnenstrahlen ungedrohen hindurchläßt, die wohlwollendsten Einwirkungen auf das heranwachsende Kind ausübte: die Rachitis wurde unter solchen Umständen ungeschädlich gemacht. Aber wer ist in der Lage, sein Kind ständig der Hochgebirgsluft auszuweihen? Praktisch eigentlich niemand. Und so war die hohe Zahl der Rachitiserkrankungen begründet. Denn die Staub- und Kohleteilchen in niedrigeren Schichten der Luft absorbieren die wunderartigen Teile der Sonnenstrahlen. Hier sprang der königsberger Professor Dr. Böckh, der die zufällige Entdeckung der amerikanischen Forscher Heß und Stenbed wissenschaftlich aufbeutete, in die Bresche und seine Methode wird in absehbarer Zeit wohl zu künstlichem Tode der gefürchteten Kinderkrankheit führen.

Seine Untersuchungen gehen im Zusammenhang mit der Lehre von den Vitaminen dahin, daß die durch das Sonnenlicht erzeugten Vitamine, welche von so großer Bedeutung für die Bekämpfung der Rachitis sind, sich auch durch die Bestrahlung mit Hanauer Höhenjonne sowohl in der Mutter selbst, als auch in der Kuhmilch, die zur Ernährung des Neugeborenen verwendet werden, unabhängig vom Sonnenlicht entwickeln lassen.

Zur Durchführung des Versuchs wurden eine Reihe von Muttertieren mit Hanauer Höhenjonne bestrahlt mit dem Ergebnisse, daß durch die bestrahlten Tiere diese vitaminreiche zur Rachitisbekämpfung äußerst geeignete Milch in reichem Maße produziert wurde.

Im Verfolg dieses Versuches wurden von amerikanischen Ärzten werdende und stillende Mütter mit ultraviolettem Licht bestrahlt, was eine nachweisbar starke Zunahme von prophylaktisch-antirachitischen Stoffen mit sich brachte, und außerordentlich zur Kräftigung von Mutter und Kind beitrug. Diese